

Auszeichnung überreicht

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR J. W. Andropow überreichte am 3. Mai im Kreml dem Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR E. Honecker den Leninorden und die Medaille „Goldener Stern“ eines Helden der Sowjetunion.

Bei der Zeremonie der Auszeichnung sprach Genosse J. W. Andropow.

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 5. Mai 1983

Nr. 87 (4465)

Preis 3 Kopeken



Ansprache des Genossen J. W. ANDROPOW

Sehr geehrte Genossen! Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR erteilte mir den angenehmen Auftrag, den Leninorden und den Goldenen Stern eines Helden der Sowjetunion an den Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR Genossen Erich Honecker zu überreichen.

Mit dieser höchsten sowjetischen Auszeichnung ist unser treuer Freund und konsequenter Internationalist für seine aktive Teilnahme am Kampf gegen Faschismus, für seine hervorragenden Verdienste um die Festigung der brüderlichen Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen den Völkern der Deutschen Demokratischen Republik und der Sowjetunion, für seinen gewichtigen Beitrag zur Sache des Friedens und zur Festigung der Positionen des Sozialismus gewürdigt worden.

Schon über zehn Jahre ist Genosse Honecker Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Diese Periode ist durch einen weiteren allseitigen Aufstieg der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur der Republik, durch die Hebung des Lebensstandards der Werktätigen, die Erhöhung der internationalen Autorität der Deutschen Demokratischen Republik gekennzeichnet.

Wir sehen, wie vielfältig in den letzten Jahren auch die Beziehun-

gen zwischen unseren Ländern ausgebaut wurden, wie die feste, unlösliche Freundschaft unserer Völker erstarkt ist. Man braucht nicht daran zu zweifeln, daß der heute begonnene Besuch der Partei- und Staatsdelegation der DDR der weiteren Vervollkommnung unseres Zusammenwirkens im Interesse der Völker der UdSSR und der DDR sowie der ganzen sozialistischen Staatengemeinschaft, im Interesse unseres gemeinsamen kommunistischen Aufbaus einen guten Impuls verleihen wird.

Teurer Genosse Honecker! Nehmen Sie unsere herzlichsten Gratulationen zu Ihrer Auszeichnung entgegen. Sie Ihnen überreichend, freue ich mich, nochmals hervorheben zu dürfen, daß die Sowjetmenschen aufrichtige brüderliche Gefühle für ihre treuen Freunde und Mitstreiter — die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik — empfinden.

Wir wünschen Ihnen von Herzen gute Gesundheit, unerschöpfliche Energie und weitere Erfolge in Ihrer unermüdeten Tätigkeit beim Aufbau eines entwickelten Sozialismus in der DDR, zur Festigung des internationalistischen Zusammenwirkens zwischen unseren Parteien und Völkern.

Genosse E. Honecker hielt eine Erwidierungsansprache.

Bei der Überreichung der Auszeichnung

Foto: TASS

Volle Ideengemeinschaft

Am 3. Mai fanden im Kreml Verhandlungen führender sowjetischer Repräsentanten mit der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik statt.

An den Verhandlungen beteiligten sich: von sowjetischer Seite — J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; N. A. Tichonow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR; A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Stellvertreter Vorsitzender des Ministers der UdSSR und Außenminister der UdSSR; D. F. Ustinow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR; W. W. Kusnezow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; K. V. Ruskakow, Sekretär des ZK der KPdSU, und P. A. Abrassimow, Mitglied des ZK der KPdSU und Botschafter der UdSSR in der DDR;

von der Seite der DDR: E. Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR; W. Stopp, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Vorsitzender des Ministerrates der DDR; H. Axen, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Sekretär des ZK der SED; J. Herrmann, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Sekretär des ZK der SED; E. Mielke, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Minister für Staatssicherheit der DDR; G. Mittag, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Sekretär des ZK der SED; M. Gerlach, Stellvertreter Vorsitzender des Staatsrates der DDR, Vorsitzender der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands; H. Homann, Stellvertreter Vorsitzender des Staatsrates der DDR und Vorsitzender der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands; E. Mecklenburg, Stellvertreter Vorsitzender des Staatsrates der DDR und Vorsitzender der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands; L. Kolditz, Präsident des Nationalrats der DDR; O. Fischer, Mitglied des ZK der SED und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR; G. Töpfl, Stellvertreter Vorsitzender der Christlich-Demokratischen

Union; G. Sieber, Mitglied des ZK der SED und Abteilungsleiter für internationale Verbindungen im ZK der SED, und E. Winkelmann, Mitglied des ZK der SED und Botschafter der DDR in der UdSSR.

In herzlicher und kameradschaftlicher Atmosphäre tauschten die Verhandlungsteilnehmer Informationen über den Stand des kommunistischen bzw. des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion und der DDR und über aktuelle Probleme aus, auf deren Lösung jetzt ihre Parteien und Völker die Anstrengungen konzentrieren.

Die Seiten konstatierten mit großer Genugtuung, daß die Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR sich weiterhin erfolgreich und dynamisch, im Geiste des Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand von 7. Oktober 1975 entwickeln. Eine Triebkraft der brüderlichen Freundschaft der Völker der beiden Staaten ist das Kampfbündnis der KPdSU und der SED, das auf dem marxistisch-leninistischen und sozialistischen Internationalismus beruht und durch volle Übereinstimmung der Ansichten in allen wichtigsten Fragen der Gegenwart gekennzeichnet ist.

Die Parteifunktionäre und Staatsmänner der UdSSR und der DDR äußerten ihre feste Entschlossenheit, auch weiterhin die gegenseitige Zusammenarbeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu vertiefen. Es wurde unter anderem als notwendig anerkannt, Maßnahmen zur engeren Koordinierung der Wirtschaftspolitik zu ergreifen, die Hauptrichtungen beim Ausbau der Beziehungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik festzulegen.

Es wurde unterstrichen, daß in der gegenwärtigen internationalen Lage die Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Gemeinschaft, die Gewährleistung einer zuverlässigen Sicherheit des Bündnisses der Bruderländer eine besondere Bedeutung erlangen. Die UdSSR und die DDR werden auch künftig aktiv dazu beitragen.

Bei der Erörterung internationaler Fragen sprachen die Verhandlungspartner die übereinstimmende Überzeugung aus, daß es jetzt keine unaufschiebbare Aufgabe als die Bannung der Kriegsgefahr gibt, die durch die aggressive Politik der imperialistischen Kreise der USA heraufbeschworen wird. Die UdSSR und die DDR werden auch weiterhin beharrlich eine Sicherung des internationalen politischen

Klimas anstreben und sich energisch für das Zügeln des Wettbewerbs einsetzen.

Es wurde besondere Besorgnis angesichts der Pläne der USA und der NATO zum Ausdruck gebracht, Ende dieses Jahres mit der Stationierung neuer amerikanischer Kernwaffen mittlerer Reichweite auf dem Territorium westeuropäischer Länder zu beginnen.

Die DDR-Delegation erklärte ihre volle Unterstützung der Positionen der Sowjetunion bei den Verhandlungen mit den USA über die Kernwaffen in Europa, die strikt auf dem Prinzip der Gleichheit und gleicher Sicherheit der Seiten basieren.

Beide Seiten waren sich darüber einig, daß die Vorschläge, die in der auf der Prager Tagung des Politbüros Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags beschlossenen Politischen Deklaration enthalten sind, eine reale Alternative zum imperialistischen Kurs der politischen und militärischen Konfrontation darstellen. Sie wiesen erneut auf den Vorschlag hin, einen Vertrag über den gegenseitigen Verzicht auf Anwendung militärischer Gewalt und über die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zwischen den Ländern des Warschauer Vertrags und denen der Nordatlantikkonvention abzuschließen. Seine Verwirklichung wäre eine wichtige Etappe im Kampf der Völker für Frieden und internationale Sicherheit.

Die UdSSR und die DDR bekräftigten ihre Solidarität mit den Völkern, die um ihre Unabhängigkeit und Souveränität gegen die Kräfte des Imperialismus, des Hegemonismus und der internationalen Reaktion kämpfen.

Die KPdSU und die SED werden auch ferner konsequent im Namen der Festigung des Zusammenschlusses der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung handeln.

Die Partei- und Staatsfunktionäre der UdSSR und der DDR unterstrichen, daß die Lehre von Karl Marx, dessen 165. Geburtstag und 100. Todestag in diesem Jahr begangen wird, einen großen Einfluß auf den gesamten Verlauf der historischen Entwicklung ausübt. Die Menschheit lebt und wird auch ferner nach Marx, Engels und Lenin, im Zeichen des Triumphs ihrer unsterblichen Ideen leben.

Bei den Verhandlungen wurde die vollständige Übereinstimmung der Ansichten in allen erörterten Fragen bestätigt. (TASS)

In freundschaftlicher Atmosphäre

Das ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR haben am 3. Mai im Großen Kremelpalast ein Essen für die Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung von E. Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, gegeben.

An dem Essen nahmen von sowjetischer Seite die Genossen J. W. Andropow, G. A. Alifjew, M. S. Gorbatschow, V. W. Grischin, A. A. Gromyko, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, W. I. Dolgich, W. W. Kusnezow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew, M. W. Simjanin, I. W. Kapitonow, K. V. Ruskakow, N. I. Ryschkow, die Stellvertreter Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Minister der UdSSR, Vorsitzende der Staatlichen Komitees der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten teil. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow hielt auf dem Essen eine Rede.

Rede des Genossen J. W. ANDROPOW

Sehr geehrter Genosse Honecker! Sehr geehrte Genossen!

Gestatten Sie mir vor allem im Namen der sowjetischen Führung und unseres ganzen Volkes die lieben Gäste — die Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik — herzlich zu begrüßen.

Bei den soeben durchgeführten Verhandlungen tauschten wir ausführliche Informationen über die Angelegenheiten beider Seiten aus. Die sowjetischen Kommunisten, alle sowjetischen Menschen freuen sich darüber, daß die Werktätigen der DDR unter Führung der SED und ihres Zentralkomitees mit dem Genossen Honecker an der Spitze bei der Erfüllung der Beschlüsse des X. Parteitag greifbare Ergebnisse erzielt haben. Wir wünschen unseren teuren Freunden von ganzem Herzen, daß sie auch weiterhin die gestellten Pläne sicher in die Tat umsetzen. Übermitteln sie, Genossen, dem ganzen Brudervolk der Deutschen Demokratischen Republik unsere aufrichtigen Wünsche für Glück und Gedeihen.

Im Mittelpunkt unserer Gespräche standen Fragen der Beziehungen zwischen beiden Ländern. In all den letzten Jahren entwickelten sie sich und entwickelten sich auch jetzt aufwärts. Das trifft auf die Beziehungen zwischen der KPdSU und der SED, auf das Zusammenwirken der staatlichen Stellen, gesellschaftlichen Organisationen und Arbeitskollektive, auf den Kulturaustausch und andere Formen des menschlichen Zusammenlebens zu.

Die UdSSR und die DDR sind einander schon seit vielen Jahren die größten Handelspartner. Jetzt nimmt die Zusammenarbeit unmittelbar in dem Produktionsbereich immer größeren Raum ein.

Heutzutage gewinnt das Vorankommen in den ausschlaggebenden Bereichen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts besondere Bedeutung. Die Sowjetunion, die DDR und die anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft verfügen über ein großes schöpferisches Potential und qualifiziertes Kader — Wissenschaftler, Fachleute und Arbeiter. Je besser wir es verstehen, dieses unschätzbare Kapital zu vereinigen und einzusetzen, desto schneller und erfolgreicher werden wir die mannigfaltigen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, an denen unsere Völker arbeiten, lösen können.

Genossen! Heute, am Vorabend

des 165. Geburtstag von Karl Marx, erklären wir Kommunisten voller Stolz: Die Geschichte verliert und verläuft weiterhin nach Marx, Engels und Lenin. Der Marxismus-Leninismus, der durch die Praxis der kommunistischen und Arbeiterparteien, durch die internationalen Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus und im Kampf für ihn stets bereichert wird, ist auch heute die einzig richtige und zuverlässige Anleitung zum Handeln.

Auf ihre eigene Art reagierten auf das Marx-Jahr auch unsere ideologischen Gegner. Der USA-Präsident Reagan forderte sogar zu einem „Kreuzzug“ gegen den Kommunismus auf und prophezeite seinen Untergang. Und Washington beschränkt sich nicht auf Worte allein. Dort werden offen Pläne zur Erlangung militärischer Überlegenheit über die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder geschmiedet. Die Vereinigten Staaten mischen sich rücksichtslos in die Angelegenheiten anderer Staaten ein, indem sie ihnen die amerikanische Lebensweise aufzuzwingen versuchen, in Wirklichkeit aber die Welterschaffung anstreben. Da liegt die wahre Wurzel des Bösen, des in der Welt begangenen Übels, das selbst die Existenz der Menschen bedroht.

Wir gehen davon aus, daß der historische Wettbewerb zwischen den beiden Gesellschaftssystemen, der Kampf der Ideen eine ganz gesetzmäßige Erscheinung ist, die sich aus der Existenz des Sozialismus und des Kapitalismus selbst ergibt. Wir sind aber entschieden dagegen, daß diese historische Konfrontation auf den Abbau der friedlichen Zusammenarbeit gerichtet, mehr noch, auf die Ebene eines nuklearen Krieges überführt wird.

Angesichts der Tatsache, daß der ganzen Menschheit eine nukleare Katastrophe droht, ist es die Pflicht aller, die mit politischen Entscheidungen zu tun haben, die Sorge um die Erhaltung des Friedens allen anderen Dingen voranzustellen. Wäre es denn nicht an der Zeit, daß auch die amerikanische Führung mehr politische Zurückhaltung, Verantwortungsbeußtsein und Umsicht an den Tag legt?

Das gilt in erster Linie für das brennendste Anliegen von heute — die Verhinderung einer weiteren Spirale des Wettbewerbs bei Raketen. (Schluß S. 2)

Ansprache des Genossen E. HONECKER

Teurer Genosse Juri Wladimirovitsch Andropow!

Werte sowjetische Genossen! Gestatten Sie mir, dem Zentralkomitee der KPdSU und seinem Politbüro sowie dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR für die hohe Ehre, die mir durch die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion“, des Leninordens und der Medaille „Goldener Stern“ erwiesen wird, von ganzem Herzen zu danken. Es ist dies ein bewegender Augenblick im Leben eines Kommunisten. Zusammen mit dem Gefühl der Freude läßt er die große Kraft empfinden, die von der brüderlichen Verbundenheit mit der Partei Lenins und der Heimat des Roten Oktober ausgeht.

Die mir überreichten Auszeichnungen betrachte ich zugleich als hohe Würdigung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des werktätigen Volkes der Deutschen Demokratischen Republik. In ihrem Handeln sind sie bestrebt, die unsterblichen Ideen von Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin auch auf deutschem Boden erfolgreich zu verwirklichen. Sie sind bestrebt, jederzeit einen aktiven Beitrag zu unserem gemeinsamen Kampf für Sozialismus und Frieden zu leisten.

Gerade in dieser Stunde erinnere ich mich der unvergeßlichen freundschaftlichen Begegnungen, die mich immer wieder mit dem Sowjetland und seinen Menschen, den Erbauern einer neuen, der sozialistischen Welt, zusammenführen. Erstmals geschah dies 1930 — 1931. Ich hatte als deutscher Jungkommunist das Glück, zur Internationalen Leninschule in Moskau delegiert zu werden und dabei auch an der Errichtung des Metallurgiekombinates von Magnitogorsk mitarbeiten zu können. Schon damals waren wir alle tiefst beeindruckt von den Leistungen und dem Arbeitsantrieb des Sowjetvolkes.

In den sechs Jahrzehnten seit ihrer Gründung hat die UdSSR einen gewaltigen Weg historischer Veränderungen zurückgelegt. Auf ihm haben sich ihre unverwundliche Stärke, die Sieghaftigkeit ihrer revolutionären Sache, der Heroismus des Sowjetvolkes sowohl beim friedlichen Aufbau als auch bei der

Verteidigung der Heimat im Großen Vaterländischen Krieg gegen den faschistischen Aggressor in überzeugender Weise gezeigt. Heute vertritt das Land Lenins mit imponierenden Ergebnissen die Beschlüsse des XXI. Parteitag der KPdSU und vollkommene die entwickelte sozialistische Gesellschaft. Es bestätigt sich ständig als neue, daß die UdSSR das mächtigste Bollwerk des Friedens und des Sozialismus in der Welt ist. Durch den gegenwärtigen Besuch unserer Partei- und Staatsdelegation werden die brüderlichen Beziehungen, die unsere Parteien, Staaten und Völker verbinden, weiter gestärkt und vertieft. Das ist von entscheidender Bedeutung für die Lösung der Aufgaben, vor denen wir in den 80er Jahren beim sozialistischen Aufbau, bei der Gewährleistung des Friedens in einer komplizierten internationalen Situation stehen. An der Seite der Sowjetunion, unseres großen Freundes und Verbündeten, so weiß das Volk der DDR, können wir die Gegenwart und Zukunft sicher gestalten und auch schwierigste Probleme meistern.

Nochmals meinen herzlichsten Dank für die mir zuteil gewordenen Auszeichnungen und die Wertschätzung, die Sie, teurer Genosse Juri Wladimirovitsch Andropow, zum Ausdruck gebracht haben. Seien Sie gewiß, daß ich auch weiterhin alles tun werde, um die Kampfgemeinschaft der SED und der KPdSU, den Bruderbund der DDR und der UdSSR, unsere internationalistische Zusammenarbeit im Geiste von Ernst Thälmann zu stärken.

Die Leiter der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates gratulieren Genossen E. Honecker herzlich zur Überreichung der höchsten Auszeichnung der UdSSR, wünschen ihm neue Erfolge in seiner mannigfaltigen Tätigkeit und weiteren Gedeihen der DDR, im Interesse der Festigung der brüderlichen Freundschaft der KPdSU und der SED, der Völker der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik, im Namen des Friedens in der ganzen Welt. (TASS)

Gespräch J. W. Andropows mit E. Honecker

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow ist am 4. Mai mit E. Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, der eine Partei- und Staatsdelegation leitet, zu einem Gespräch zusammengetroffen. Bei dem Gespräch wurden aktuel-

le Fragen der Zusammenarbeit und des Zusammenwirkens der beiden Bruderparteien und sozialistischen Staaten sowie einige internationale Probleme erörtert.

Das Gespräch verlief in einer Atmosphäre voller Verständigung, Herzlichkeit und Freundschaft. (TASS)

Panorama

Madrid

Allgemein beachtet

Die Antwort J. W. Andropows auf den Appell der Staats- und Regierungschefs Österreichs, Zyperns, San Marinos, Finnlands, Schwedens und Jugoslawiens hat in Kreisen des Madrider Treffens der Vertreter der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa großes Interesse und Beachtung gefunden.

Der stellvertretende finnische Delegationschef M. Kahluto erklärte in einem TASS-Interview, es sei höchste Zeit, daß das Abschlußdokument fertig sein muß. „Wir sind der Auffassung, daß die Erreichung positiver Vereinbarungen ein wertvoller Schritt zur weiteren Entwicklung des gesamteuropäischen Prozesses wäre und die Zusammenarbeit der europäischen Staaten in allen Bereichen erweitern würde. Schließlich würde sie es ermöglichen, eine Konferenz über die verfahrensmäßig und über Abrüstung in Europa einzuberufen. Durch die Unterstützung des erneuerten Entwurfs des Abschlußdokuments als Grundlage für den Abschluß der Arbeit zur vollständigen Abstimmung dieses Dokuments schon in

nächster Zeit hat J. W. Andropow politischen Willen der UdSSR und ihren Wunsch demonstriert, Beziehungen der Zusammenarbeit und Entspannung in Europa anzustreben.“

Wie der Leiter der schwedischen Delegation, I. Bekkeris, sagte, ist Schweden mit der von J. W. Andropow gegebenen Einschätzung des Entwurfs der Gruppe der neutralen und nichtpaktgebundenen Länder als Grundlage für die Vereinbarung eines Abschlußdokuments auf dem Madrider Treffen sehr zufrieden. „Das bestärkt uns in der Hoffnung, daß das Treffen mit positivem Ergebnis zum Abschluß geführt werden kann. Wir sind der Ansicht, daß eine gute Möglichkeit für seinen erfolgreichen Abschluß besteht.“

Managua

Das Andenken der Landsleute geehrt

Tausende von Nikaraguern haben sich auf dem Revolutionsplatz in Managua versammelt, um der Bauern, des medizinischen Personals und der Fachleute für die Bodenreform zu danken, die am 30. April von den Somoza-Leuten be-

stialisches ermordet wurden.

Wie bereits gemeldet, hat eine von amerikanischen Geheimdienst CIA in Nicaragua eingeschleuste konterrevolutionäre Gruppierung im Department Hinotega ein Lastauto überfallen, in dem sich acht Zivilisten und fünf Freiwillige des Jugendbataillons der Volksmiliz aufhielten. Alle fünf Angehörigen der Volksmiliz fielen heldenhaft bei der Verteidigung der acht Zivilisten gegen die Soldner der Vereinigten Staaten. Danach ermordeten die Banditen kalblütig durch Kopfschuß alle Zivilisten. Unter den Opfern dieses Verbrechens war auch der bundesdeutsche Arzt Albert Georg Pfäumer, der im nikaraguanischen Gesundheitswesen tätig war.

Die ganze Verantwortung für den Mord an den völlig unschuldigen Menschen trifft voll und ganz die Regierung der Vereinigten Staaten, die die Somoza-Banden bewaffnet und zur Aggression inspiriert haben, hat im Namen der Verwandten der Ermordeten Francisco Reyes auf der Kundgebung erklärt. Er betonte, daß hinter den Konterrevolutionären, die auf nikaraguanischem Boden Terror stiften, die Reagan-Administration steht. Zur gleichen Stunde fand auf dem zentralen Friedhof von Nicaragua die Beisetzung der Kämpfer der sandinistischen Volksmilizen statt, die in den letzten Tagen in mehreren Gebieten im Norden des Landes gefallen waren. Die Angehörigen der Volksmilizen, die auf der Trauerkundgebung das Wort er-

griffen, brandmarkten die Verbrechen des amerikanischen Imperialismus und schworen, den Tod ihrer Kameraden zu rächen und Nicaragua von dem Somoza-Abschaum zu säubern.

Colombo

Friedensappell hoch eingeschätzt

Der Appell der sowjetischen Wissenschaftler an alle Wissenschaftler der Welt sowie ihre Aufforderung zur nuklearen Abrüstung lassen uns hoffen, daß die Gefahr eines Krieges und der Aggression überwunden werden könne. Das hat der bekannte srilankische Wissenschaftler Nandadasa Kodagoda in einem TASS-Gespräch erklärt. Er betonte, daß sich diesem Appell alle Wissenschaftler der Welt anschließen müssen.

Er sagte ferner, daß die Wissenschaft von heute die größten Errungenschaften zu verzeichnen hat. Mit ihrer Hilfe könnten Hunger und Krankheiten ausgeremert, die Umwelt erhalten bleiben und allen Menschen die Möglichkeit geboten werden, ihre Früchte zu genießen.

Wie der srilankische Wissenschaftler weiter ausführte, werden leider die Erkenntnisse der Wissenschaft zu anderen Zwecken genutzt. Im Gedächtnis der Menschheit sind noch die Tragödie von Hiroshima und Nagasaki, die Lei-

den ganzer Generationen noch frisch in Erinnerung, die den amerikanischen Atombombardierungen zum Opfer gefallen sind. Heute werden für die weitere „Entwicklung“ auf diesen Gebieten Milliardenbeiträge bereitgestellt.

Kodagoda forderte die Wissenschaftler, die sich des ganzen Schreckens der Verwendung der Wissenschaft für Aggression und Zerstörung bewußt sind, sich gegen eine derartig gefährliche Entwicklung zu äußern und einer Weltkatastrophe den Weg zu verbauen.

Lissabon

Neue Runde der Verhandlungen

In Ponta Delgada (Azoren) hat eine neue Runde der portugiesisch-amerikanischen Verhandlungen über die Verlängerung des Pachtvertrags über den Luftstützpunkt Lajes auf der Insel Teiveira begonnen. Das vorige Abkommen ist am 3. Februar abgelaufen, doch seine Gültigkeitsfrist wurde auf Beschluß der portugiesischen Behörden um ein Jahr, bis zur Unterzeichnung eines neuen Abkommens, verlängert. Nach Ansicht von Beobachtern in Lissabon wird eine größere Selbstständigkeit der amerikanischen Militärs bei der Benutzung des Stützpunktes Lajes in „Krisensituationen“ das Hauptthema der Verhandlungen sein.

In freundschaftlicher Atmosphäre

(Schluß, Anfang S. 1)

tenkernwaffen, die Verhinderung eines Krieges.

Die sozialistischen Länder gehen an diese Verantwortungsbewußtsein heran. Unsere Vorschläge sind in mehreren gemeinsamen Dokumenten, darunter in der Prager Deklaration des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, dargelegt. Sie sehen sowohl die Beseitigung der materiellen Mittel der Kriegsführung als auch die Schaffung politischer Barrieren gegen die Entfesselung eines Krieges vor. Sie erstrecken sich sowohl auf nukleare als auch auf konventionelle Waffen. Sie berücksichtigen die legitimen Interessen der Sicherheit sowohl der europäischen Völker als auch der Völker der ganzen Welt. Die NATO-Länder weichen noch immer einer Antwort auf die neuen Friedensinitiativen der sozialistischen Staaten aus.

Wir haben wiederholt unsere Bereitschaft bekundet, jede andere Initiative zu prüfen, die sich auf das Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit gründet. Jeder Versuch aber, dieses Prinzip zu verletzen, hat keinerlei Erfolgchancen. Wir lassen es nicht zu, daß wir betrogen werden.

Wir stehen jetzt vor einem sehr verantwortungsvollen Zeitpunkt. Zieht man den Faden, so gerät das Knäuel ins Rollen. Gerade eine solche Rolle kann die Stationierung amerikanischer „Pershing“-Raketen und Marschflugkörper in Westeuropa spielen. Wenn es wider alle Vernunft dazu kommen wird, ist eine Kettenreaktion unausweichlich. Die UdSSR, die DDR und die anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages werden sich genötigt sehen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Man kann unmöglich glauben, daß der amerikanischen Führung eine solche Perspektive passen könnte. Wie soll man aber dann ihre Erklärungen und Handlungen werten? In Washington weiß man doch genau, daß sowohl die „Nullvariante“ als auch die „Zwischenlösung“, die auf eine einseitige Abrüstung der Sowjetunion wie auch darauf gerichtet sind, daß die Vereinigten Staaten von Amerika eine militärische Oberlegenheit in Europa erlangen, nicht als Grundlage für eine gerechte, für beide Seiten annehmbare Lösung dienen können.

Auch die Haltung der Regierungen einiger anderer NATO-Länder muß Befremden hervorrufen. Es ist beispielsweise bekannt, daß die Staatsmänner der BRD wiederholt dem zustimmen, daß von deutschem Boden aus niemals wieder ein Krieg entfesselt wird. Wie läßt sich das dann mit der Unterstützung der Pläne zur Stationierung amerikanischer Raketen auf westdeutschem Boden vereinbaren? Sie sind doch eine „Erstschlagwaffe“. Außerdem würde man in Übereinstimmung mit dem Raketenabstufung entscheiden.

Die Sowjetunion hat ihre Bereitschaft bekundet, in Europa keine einzige Rakete und kein einziges Flugzeug mehr zu haben als gegenwärtig die NATO-Länder. Es wird uns respekt, daß die Sowjetunion in diesem Fall mehr Kernladungen auf den Raketen haben würde. Wir sind aber auch bereit, gleiche Kernpotentiale in Europa sowohl hinsichtlich der Träger als auch der Sprengköpfe zu vereinbaren, wobei selbstverständlich die entsprechenden Rüstungen Großbritanniens und Frankreichs in Betracht gezogen werden.

Mit anderen Worten, wir sind dafür, daß die UdSSR nicht mehr an Raketen als auch an Gelechts-sprengköpfen besitzt, als die NATO sie in jeder beiderseitig vereinbarten Periode. Bei einer Herabsetzung der Zahl der Sprengköpfe an britischen und französischen Raketen würde auch die Zahl der Gelechtsköpfe bei unseren Mittelstreckenraketen um so viel geringer werden. Dasselbe würde auch für die in Europa stationierte Luftwaffe derselben Klasse gelten. Auf diese Weise würde die annähernde Gleichheit zwischen der UdSSR und der NATO sowohl bei Kernwaffen-trägern mittlerer Reichweite, das heißt bei Raketen und Flugzeugen, als auch bei den von ihnen getragenen Sprengladungen aufrechterhalten werden, wobei diese Gleichheit auf einem bedeutend niedrigeren Niveau als jetzt stehen würde.

Ich will besonders hervorheben: Die Verwirklichung dieses neuen Vorschlags würde dazu führen, daß es im europäischen Teil der Sowjetunion sowohl an Mittelstreckenraketen als auch an Gelechts-sprengköpfen bedeutend weniger als vor 1976 gabe, wo wir keine SS-20-Raketen hatten.

Derjenige, der auch zu diesem unserem Vorschlag wiederum nein sagt, wird eine schwere Verantwortung vor den Völkern Europas und der ganzen Welt übernehmen, denn jede Woche, jeder Tag, die für das Erreichen einer Vereinbarung verlorene, vergrößern die nukleare Gefahr.

Alle Völker und Regierungen müssen sich der Größe dieser Gefahr bewußt sein und alles tun, um die Entwicklung erneut in Richtung Entspannung zu lenken.

Wir unsererseits tun dafür alles in unserer Macht Stehende. Und hierin — das will ich unterstreichen — stimmen unsere Standpunkte und Absichten mit denen der deutschen Genossen völlig überein.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Genossen Honecker, der Mitglieder der Partei- und Staatsdelegation der DDR!

Auf die unerschütterliche Freundschaft der Völker der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik!

Auf neue Erfolge der Sache des Sozialismus!

Auf den Frieden in Europa und in der ganzen Welt!

E. Honecker hielt eine Erwid-erungsansprache.

Rede des Genossen E. HONECKER

Teurer Genosse Andropow!
Teurer Genosse Tichonow!
Liebe sowjetische Genossen und Freunde!

Im Namen der Partei- und Staatsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik möchte ich für die Einladung in die Sowjetunion und die brüderliche Aufnahme sehr herzlich danken. Zugleich danke ich Ihnen, teurer Genosse Andropow, für die freundschaftlichen Worte, die Sie für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und unser Volk geäußert haben. Unser Besuch, die heute begonnenen Gespräche werden, davon sind wir fest überzeugt, einen neuen Meilenstein in der Entwicklung unseres unzerstörbaren Bündnisses, unserer fruchtbaren Zusammenarbeit setzen.

In wenigen Tagen jährt sich zum 38. Male der welthistorische Sieg, den die UdSSR und ihre ruhmreichen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg über den Hitlerfaschismus erkämpften. Dieser Sieg brachte den Völkern die Freiheit. Er rettete sie vor dem Untergang in die Barbarei. Damit wurden tiefgreifende geschichtliche Veränderungen eingeleitet, die es auch unserem Volk ermöglichten, den Weg in eine bessere Zukunft zu beschreiten und den Sozialismus aufzubauen. Für immer hallen die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, wie alle fortschrittlichen Menschen der Welt, das Andenken an die 20 Millionen Söhne und Töchter der Sowjetunion hoch in Ehren, die dafür ihr Leben gegeben haben.

Es ist eine der bedeutendsten revolutionären Errungenschaften unseres Volkes, daß die Freundschaft mit dem Lande Lenins zu einem Grundpfeiler seines Daseins und zum Allgemeingut der Werktätigen wurde. Dafür haben die KPdSU und die SED eine umfangreiche Arbeit geleistet. Gestützt auf das brüderliche Bündnis mit der Sowjetunion konnte sich die Deutsche Demokratische Republik, der erste sozialistische Staat der

schon Gesellschaft steht. So gelang es, im vergangenen Jahr wiederum ein beträchtliches Wirtschaftswachstum zu realisieren und dies 1982 fortzusetzen. Selbstverständlich bleiben auch wir von den Auswirkungen der kapitalistischen Krisenerscheinungen nicht unberührt. Durch die ökonomische Strategie unserer Partei für die 80er Jahre, die vor allem auf die Intensivierung der Produktion mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität abzielt, können die Aufgaben dennoch gemeistert werden. Wir verwirklichen weiter die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik und sind bestrebt, das erreichte materielle und kulturelle Lebensniveau der Werktätigen zu sichern und schrittweise auszubauen.

Liebe Genossen und Freunde!
Mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR, den wir am 7. Oktober 1975 hier in Moskau unterzeichnet haben, erfolgreich mit Leben erfüllt wird. Das gilt für alle gesellschaftlichen Bereiche, für die Politik ebenso wie für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, nicht zuletzt für die gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen. So bewährt sich dieser Vertrag in der Praxis als ein wahrhaft internationalistisches Dokument.

Auf ökonomischem Gebiet wird unser gegenseitiger Warenaustausch in diesem Jahr ein Volumen von rund 13 Milliarden Rubel erreichen. Die Zusammenarbeit erlaubt die ganze Breite der Wirtschaft. Von lebenswichtiger Bedeutung sind die gemeinsamen Anstrengungen für den Fortschritt von Wissenschaft und Technik und die Nutzung ihrer modernsten Ergebnisse, zum Beispiel in der Mikroelektronik und der Robotertechnik. Die umfangreichen Lieferungen der Sowjetunion an Rohstoffen und Energieträgern bilden ein entscheidendes Fundament unserer wirtschaftlichen Planungen. Dafür erbringt die Sowjetunion große Leistungen, die unser Volk hoch einschätzt. In immer stärkerem Maße wird auch die Produktion von Nahrungsmitteln und industriellen Konsumgütern in die vereinten Anstrengungen einbezogen, was sich unmittelbar auf das Leben der Menschen auswirkt.

Man kann also sagen, daß unsere Länder die Vorzüge des Sozialismus und seiner Planwirtschaft bereits in beachtlichem Umfang gemeinsam nutzen, um Effektivität und Arbeitsproduktivität zu steigern. Zugleich gibt es noch viele Möglichkeiten, die Ressourcen der DDR und der UdSSR im beiderseitigen Interesse zusammen einzusetzen. Bei unseren Gesprächen werden die Hauptrichtungen dafür festgelegt.

Große Bedeutung messen wir den gegenwärtigen Bemühungen der Länder des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe zu, die sozialistische ökonomische Integration wirksamer zu gestalten. Wir sind überzeugt, daß die bevorstehende Beratung der Staaten des RGW eine neue Etappe der fruchtbaren multilateralen Zusammenarbeit eröffnen wird.

Liebe Freunde und Genossen!
Bei der Beurteilung der internationalen Lage tritt mit aller Klarheit hervor, daß es gegenwärtig nichts Dringlicheres gibt, als die Kriegsgefahr zu beseitigen. Die Menschheit darf nicht durch den Kurs der aggressiven Kreise des Imperialismus, vor allem der USA, in ein nukleares Inferno gestürzt werden. Nicht Konfrontation liegt in ihrem Interesse, sondern Fregung und Reduzierung der Rüstungen nach dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit. Heute ist es das wichtigste, und darin stimmen wir voll und ganz überein, den Frieden zu sichern.

Gewisse Politiker jenseits des Atlantik, die einen antikommunistischen „Kreuzzug“ verkündet haben, den nuklearen Erstschlag kalkulieren und entgegen jeder Verantwortung ein Atomkrieg für gewinnbringend halten, treiben ein verantwortungsloses Spiel. In ihrem Drang nach militärischer Überlegenheit über die Sowjetunion und die sozialistische Gemeinschaft, einmal ebenso aussichtslos wie gefährlichen Unterfangen, verschärfen sie die internationalen Spannungen. Sie sind bereit, die positiven Ergebnisse zunichte zu machen, die auf dem Wege der Entspannung, gerade auch seit der Konferenz von Helsinki, unter erheblichen Mühen erreicht werden konnten. Darüber empfindet jeder ernste Besorgnis, der den Frieden aufrichtig will. Um so mehr Ermüdung, ein umso stärkerer Impuls zum gemeinsamen Handeln geht für die Völker, für alle friedliebenden Kräfte vom konsequenten Leninschen Friedenskurs der UdSSR, von ihren unermüdlichen Initiativen zur Gesundung der Weltlage aus. Als Hauptkraft unserer sozialistischen Gemeinschaft ist sie zugleich der entscheidende Vorkämpfer für ein Leben der Menschheit ohne Krieg, für die Lösung der Fragen, von denen ein

dauerhafter Frieden abhängt. Die historische Leistung, die sie damit vollbringt, wird weltweit hoch gewürdigt.

Durch die einseitig übernommene Verpflichtung, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, hat die Sowjetunion einen Schritt getan, der das Wesen ihrer gesamten Politik überzeugend verdeutlicht. Diese Vorleistung ist von größtem Wert für den weiteren Kampf um die Friedenssicherung. Mit Recht verstärken die Völker ihre Forderung an die anderen Kernwaffenmächte, analoge Entscheidungen zu treffen.

Die DDR betrachtet es, wie vom X. Parteitag der SED beschlossen, als oberstes Gebot ihrer Außenpolitik, ihren konstruktiven, tatkräftigen Beitrag zu den gemeinsamen Anstrengungen für den Frieden zu leisten. Im Vordergrund steht dabei die Verwirklichung jener Ziele, die auf der Prager Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages vereinbart und in der Politischen Deklaration dargelegt wurden. Es ist dies in der Tat ein realistisches Alternativprogramm zum imperialistischen Kurs der Konfrontation und Hochrüstung mit all seinen verderblichen Folgen.

Sehr bedeutsam für eine spürbare Veränderung zum Positiven wäre der Abschluß des darin vorgeschlagenen Vertrages über den gegenseitigen Verzicht auf militärische Gewalt und die Abschreihaltung friedlicher Beziehungen zwischen der DDR und der UdSSR, den die NATO zwar ablehnt, die andere Seite eine substantielle Antwort bisher schuldig, doch ist es daraus nicht entlassen.

Nachdrücklich unterstützen wir das prinzipielle Vorgehen der UdSSR in den Genier Verhandlungen mit den USA. Auch durch die Verkündung einer sogenannten Zwischenlösung, die ebenso wie die betrügerische „Null-Lösung“ auf die einseitige Entwaffnung der Sowjetunion und ihrer Verbündeten gerichtet und darum unannehmbar ist, hat Washington seine Obstruktion nur ein weiteres Mal demonstriert. Geordert werden muß, daß die US-Administration endlich eine Haltung bezieht, die ein Abkommen ermöglicht, in dem die legitimen Interessen der Sowjetunion und der anderen Staaten des Warschauer Vertrages Berücksichtigung finden.

In diesen Monaten verstärkt sich auf dem europäischen Kontinent der Widerstand gegen die von der NATO für Ende des Jahres geplante Stationierung neuer nuklearer Erstschlagwaffen der USA. Durch sie würde der Frieden noch enger gefährdet, als er es bisher schon ist. Eine solche Entwicklung zu verhindern, liegt im Interesse aller Völker Europas, und nicht nur Europas. Wir sind für einen Kontinent stabilen Friedens, der Sicherheit und Zusammenarbeit. Deshalb sind wir auch für die Schaffung atomwaffenfreier Zonen auf dem Wege dahin.

Teure Genossen!
Die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik verstehen sehr gut, daß ihre Friedensliebe vor allem durch Taten zum Ausdruck kommt, mit denen sie den Sozialismus, ihren Staat der Arbeiter und Bauern stärken. Davon sind die Initiativen im gegenwärtigen Karl-Marx-Jahr geprägt. Der 15. Geburtstag und 100. Idestag des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus, dieses genialen Denkers und Revolutionärs, ist besonderer Anlaß für eine alle werktätigen Schichten erfassende Bewegung schöpferischer Arbeit zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitag der SED.

Mit lebendiger Kraft erheben die Ideen von Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin den Weg zu einem wahrhaft menschenswürdigen Dasein ohne Ausbeutung und Krieg. Diesen Weg Schuler an Schulter mit der mächtigen Sowjetunion zu beschreiten, gibt unserem Volk Siegeszuversicht im Kampf und inspiriert zu großen Leistungen für die erfolgreiche Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR.

Und wir unterstützen von ganzem Herzen die neuen friedlichen Initiativen, die heute von Genossen J. W. Andropow hervorgebracht worden sind.

Ich bitte Sie, mit mir das Glas zu erheben und zu trinken auf: — das Zentralkomitee der KPdSU und seinen Generalsekretär, unseren Freund und Genossen Jurij Wladimirowitsch Andropow;

— die feste Kampfgemeinschaft der SED und der KPdSU, den unzerstörbaren Bruderbund der DDR und der UdSSR;

— auf neue gemeinsame Erfolge im Kampf für die Stärkung des Sozialismus und die Sicherung des Friedens;

— auf ihr Wohl, liebe sowjetische Genossen!

Die Reden der Genossen J. W. Andropow und E. Honecker wurden mit viel Aufmerksamkeit angehört und mit anhaltendem Beifall begrüßt.

Das Essen verlief in einer herzlichen, kameradschaftlichen Atmosphäre.

(TASS)

Arbeiter „stürmen“ die Wissenschaft

Die Neuerer der Vereinigung „Karataw“ — der größten Phosphorbasis des Landes — haben die Rohstoffvorräte ohne Hilfe der Geologen um 1 Million Tonnen vergrößert. Sie haben ein Verfahren zur Bearbeitung der Riesenhäfen erfunden, die sich in den Jahren der Ausbeutung des Vorkommens an jedem Bergwerk angehäuft hatten. Diese Halden galten als unbrauchbar, doch nicht weil sie keine nützlichen Komponenten enthielten, sondern weil es keine Technologie zu ihrer Bearbeitung

gab. Die Natur hatte die Phosphorkristalle zu stark in das taube Gestein hineingepreßt. Man mußte die Teilchen für die Aufbereitung bis auf wenige Mikron zerkleinern. Und Mikronmengen lassen sich nicht filtern, behaupteten die Spezialisten.

Den Ausweg wies das zentrale Labor der Vereinigung. Hier wurde auf der Grundlage der Empfehlungen der Wissenschaftler ein neues Reagens entwickelt. Es erwies sich als fähig, sogar die feinsten Phosphorteilchen mit Luftbläschen

zu vereinen, die diese Teilchen in die Höhe trugen und sie von den schwereren und leeren trennten.

Diese Erfahrungen der Phosphorwerke bewiesen, daß nicht nur die Arbeiterinitiative, sondern auch das theoretische Denken der Wissenschaftler ingenieur-technisch unterstützt werden müssen. Die Spezialisten des Labors befaßten sich anfänglich ausschließlich mit der Lösung von Produktionsaufgaben. Die Zeit bewies, daß es wenig effektiv war. Da begannen sie, Entwicklungen der akademischen Wis-

senschaft in die Produktion einzuführen.

Dank den Spezialisten des Labors konnte die Einführung fortschrittlicher Technologie um 33 Prozent beschleunigt und ihre Effektivität unter den örtlichen Bedingungen erhöht werden. Das zusätzliche Sorsieren des Rohstoffes je nach dessen chemischen Eigenschaften stabilisierte die Arbeit der Werke in Dshambul und Tschimkent, die 90 Prozent der gesamten Phosphorproduktion erzeugen. Im Produktionszyklus wurden Stillstände wegen der Ungleichartigkeit des Rohstoffes beseitigt und bereits mehrere Millionen Rubel gespart.

(KasTAG)



David Gofmann (rechts) und Friedrich Sabelfeld aus dem Dshambuler Superphosphatwerk „50 Jahre UdSSR“ sind Veteranen der Produktion. Sie sind in diesem Betrieb 11 Jahre und der zweite — 21 Jahre tätig. D. Gofmann und F. Sabelfeld sind Reparaturkünstler in der Atmosphäbenabteilung. Beide sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Foto: Viktor Krieger

Sicherer Start

Jahr für Jahr erzielt das Kollektiv der Geflügelabfabrik von Schtschutschinsk, Gebiet Kokschtetaw, beachtliche Produktionsergebnisse, wobei die Arbeitsproduktivität, als die wichtigste Kennziffer stets erhöht wird. So brauchte man hier im Vorjahr bei der Produktion von je 1000 Eiern nur 2,19 Arbeiterstunden. Im Vergleich zum vorjährigen Jahr wurden um 1,2 Millionen mehr Eier geliefert und die Planaufgaben im Eierverkauf an den Staat dabei um 8 Prozent überboten. Gut schnitten die Geflügelzüchter auch bei der Kükenaufzucht ab.

Für die hohen Produktionsergebnisse des vorigen Jahres wurde das Kollektiv als Sieger im Unionswettbewerb anerkannt, mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol gewürdigt und in die Ehrenrolle der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft eingetragen.

Sicher starteten die Geflügelzüchter auch in das laufende Planjahr. Sie erfüllten vorfristig ihr Produktionsprogramm für das erste Quartal und lieferten etwa 1,8 Millionen Eier über den Plan hinaus.

Eine große Bedeutung wird in der Fabrik auch den Nebenzweigen der Wirtschaft beigemessen. So stieg die Produktion von heilkräftigem Kumys auf 1780 Dezitonnen an. Auch lieferte das Kollektiv für Sanatorien und andere Heilanstalten des Gebiets eine große Menge wertvoller Kamemelch — Schubat.

Die erzielten Erfolge sind vor allem das Resultat der tagtäglichen zielstrebigsten Arbeit, unterstützt durch Initiative und fortschrittliche Erfahrungen.

Viktor TJAN

Gebiet Kokschtetaw

Der Ruhm des Kolchos sind seine Menschen

Zu Problemen der Steigerung von Getreideerträgen auf den Neuländfeldern äußert sich heute Friedrich KÜNKEL, Vorsitzender des Tschapajew-Kolchos, Gebiet Kustanai.

Im Neuländfeldbereich gehen, ist unter Agrarbetrieb nicht groß die mit Getreide bestellten Flächen nehmen hier nur 7200 Hektar ein. Dafür kann ich frei behaupten, daß es im Gebiet nicht viele Getreidebauern gibt, die sich in Erfahrung und Meisterschaft mit unseren Mechanisatoren Joseph Britner, Peter Eiswert, Eduard Zent messen könnten. Zur Bekräftigung will ich folgende Beispiele anführen. Die Ackerbauern des Kolchos haben im zehnten Planjahr fünf im Jahresdurchschnitt 20,8 Dezitonnen Getreide je Hektar geerntet. Und 1982 — sogar 26,7 Dezitonnen. Diese Kennziffer war die höchste im Gebiet. Wir haben in die Staatsapparatur 17000 Tonnen Getreide eingeschüttet und somit die Planaufgabe auf mehr als das Zweifache überboten. Von nicht geringer Bedeutung ist auch, daß für die meiste Produktion hohe Zuschläge für die Qualität gezahlt wurden, wodurch der Kolchos zusätzlich 700000 Rubel Reingewinn buchte.

Im Volksmund heißt es: „Alter Ruhm lebt in neuem fort. Deshalb sind unsere Mechanisatoren, zur bevorstehenden Aussaatkampagne rüstend, fest entschlossen, den erzielten Erfolg zu verankern und auszubauen. Im Winter haben wir auf den Feldern viel Feuchtigkeit angehäuft, natürliche Dünger auf den Acker befördert und die Überholung der Sätechnik vorfristig abgeschlossen. Wir sind überzeugt, daß wir alle Frühjahrsfelderarbeiten in den besten agrotechnischen Terminen bei ausgezeichneter Qualität beenden werden.“

Die Ackerbauern auf dem Neuland verfügen heutzutage über hochproduktive Technik wie auch über gediegene theoretische Kenntnisse und die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaftler. Doch bin ich der Ansicht, daß es auch für einen Praktiker Zweck hätte, Erfahrungen auszutauschen, um so mehr, da es eine dem anderen nicht widerspricht, sondern einander ergänzt.

Schon viele Jahre lang säen wir auf unseren Feldern eine erhöhte Getreidemenge aus: 3,5 bis 4,5 Mil-

lionen Körner pro Hektar; dabei steht die junge Saat nicht zu dicht. Das wird infolge eines kleinen Tricks erzielt, und zwar mit Hilfe einer Streuvorrichtung, die am Säpparat aller Sämaschinen angebracht wird. Die Aussaatbreite macht jetzt 12 bis 14 Zentimeter aus, was den Pflanzen normale Lebensverhältnisse sichert. Außerdem wächst das Unkraut bei einem solchen Aussaatverfahren viel schlechter. Doch das meiste Unkraut vernichten wir direkt während der Aussaat. Auch hier haben wir ein „Geheimnis“: An den Sämaschinen SSS 2,1 haben wir die Platten zu beiden Seiten um 10 Zentimeter verlängert; nun wird das Unkraut besser geschnitten. Außerdem eggen wir den Acker auch.

Die Sorgenkinder unserer Ackerbauern sind die Brachfelder. In diesem Jahr machen sie 20 Prozent der Aussaatfläche aus. Mit ihrer Bearbeitung werden wir sofort nach der Aussaat beginnen. Je nach dem Grad der Verunreinigung bearbeiten wir sie vier- bis fünfmal. Ich bin der Ansicht, daß gerade die mangelnde Aufmerksamkeit für die Brachfelder die Ursache dafür ist, warum die Getreidebauern der benachbarten Betriebe geringere Hektarerträge erzielen. So war der Hektarertrag auf den gleichartigen Feldern der Sowchose „Pawlow“ und „Tschandakski“ fast um 10 Dezitonnen kleiner als bei uns. Manche Leiter handeln „schlau“. Bei ihnen gibt es Brachfelder nur in Rechenschaftsberichten. Natürlich liegt die Kurzsichtigkeit eines solchen Handelns auf der Hand. Man kann die höherstehenden Instanzen wohl irreführen, nicht aber den Boden. Er braucht gute Pflege und Aufmerksamkeit. Ich bin der Ansicht, daß es reell ist, bei Befolgung dieser Bedingungen bis 30 Dezitonnen je Hektar zu erzielen. Doch das ist schon eine Aufgabe für die Zukunft. Die vornehmste jedoch, vor der die Werktätigen unseres Kolchos stehen, ist die Erfüllung des Fünfjahresplans im Verkauf von Getreide an den Staat in vier Jahren.

Pack zu, Roboter!

Die Nachricht darüber, daß man in der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ mit dem Einsatz von Industrierobotern beginnt, verbreitete sich rasch unter allen Werkarbeitern. Die jungen leidenschaftlichen Freunde der wissenschaftlichen Phantasie sahen vor ihrem geistigen Auge fast schon Bilder aus dem Bücherzyklus des Schriftstellers Aisek Asimow. Sie stellten sich die Roboter als „eiserne Menschen“ vor, die sogar unter ungläublichen, teuflisch schweren Bedingungen arbeiten können.

„Ja, wo gibt es denn in unserem Werk unglücklich schwere Bedingungen?“ fragten die nüchternen Denker und Gewiefen. „Natürlich haben es die Schmiede und Stänzer schwer. Aber auch dort schwingt man nicht mehr den Vorkriegshammer, sondern bedient sich moderner leistungsstarker Mechanismen. Das ist wohl wieder eine Art programmgesteuerter Werkzeugschleifer. Wir haben schon große Mengen davon.“

Am glaubwürdigsten war man darüber natürlich in der wissenschaftlichen Forschungsabteilung informiert, die die Einführung der Roboter in die Produktion unmittelbar anleitet. Dort sagte man, daß in der Tat ein langfristiges Programm der technischen Neuausrüstung des Betriebs erarbeitet wurde. Und ein Bestandteil davon ist die Anwendung dieser klugen Maschinen. Es ließ sich ferner, daß die ersten Industrieroboter aus dem Krasnodar Werkzeugmaschinenwerk bereits eingeflogen sind.

„Ein etwa anderthalb Meter hohes Gestell, an dem ein Ausleger mit einer Art Topfgebäl am Ende befestigt ist. Nein, ein Kran ist es nicht; das Ding ähnelt einer mechanischen Hand.“

„Genau“, sagt Wladimir Gurwitz, Leiter der Forschungsabteilung. „Diese Hand, richtiger, dieser Manipulator, vermag grundverschiedene Operationen im vorgegebenen Regime auszuführen. In das Speicherwerk dieser „Hand“ — ein neben-

stehendes und mit Elektronik gekipptes Schränkchen — werden verschiedene Programme eingeführt. Je nach Bedarf werden sie ausgewechselt. Darin besteht ihre Universalität.“

Für die Idee, Roboter einzuführen, begeisterte sich der Leiter der Presserei Nr. 2 Valeri Prozenko. Dort hatte man gerade mit der Montage neuer automatischer Straßen zur Fertigung der Flügel für die Flächgrubber OPT-3, 5 und KPSch-9—5 begonnen. Die Anwendung der progressiven Novität versprach gute Ergebnisse. Erstens werden Arbeiter freigestellt, und zweitens wird dadurch die Arbeitsproduktivität bedeutend ansteigen.

Vor den Zelinogradern haben nur zwei Landmaschinenwerke — in Cherson und Taschkent — Industriemanipulatoren angewandt. Die Erfahrungen sind nicht groß, so daß „Zelinogradselmasch“ nur auf eigene Kräfte bauen mußte.

„Wir bildeten eine Sondergruppe“, erzählt Wladimir Gurwitz. „Ihr gehörten Technologen, Konstrukteure, Elektroingenieure, Spezialisten für Elektronik an, das heißt eben die, die die nötige Hilfe erweisen konnten.“

Die erste Etappe war schwer. Die Roboterlinien setzen oft aus. Das Steuerungssystem war für die Werkbedingungen nicht sehr geeignet. Die Sondergruppe machte sich an die Vervollkommnung der Linie. Praktisch mußten die Roboter neu „angeleitet“ werden.

Einen Kleinkind wird bestimmt nicht immer soviel Aufmerksamkeit und Pflege zuteil, wie man es der klugen „Hand“ zukommen läßt. Mehr als zehn „Wärterinnen“ trichterten ihrem nicht immer gehorsamen Zögling ein, wie er sich „aufzuführen“ und „zu benehmen“, wie er die jeweilige Operation besser und genauer auszuführen habe.

Die zweite Etappe — die Meisterung in der Werkabteilung — verlief zur größten Überraschung sehr schnell. Die Roboter täuschten die Ingenieure nicht in ihren Hoff-

Häuser aus... Asche

Die Halden des Oberlandkraftwerks Jermak wurden praktisch zu einer unversiegbaren Rohstoffquelle für die Bauwirtschaft. In der Materialkomplex „Pawlow“ der Kokschtetawer Fabrik empfahl der Spezialist des Alma-Atar Forschungs- und Projektierungsinstituts für Baustoffe ist die Industrie-Produktion von Ziegeln aus örtlicher Asche aufgenommen worden.

Ihren Baueigenschaften nach übertreffen sie die gewöhnlichen Lehm- und Silikatziegel“, sagt der Cheingenieur des Entwurfs W. Mastritsch. „Der neue Stoff ist leichter, haltbarer und besitzt bessere Wärme- und Schalldämmeigenschaften. Er hat eine angenehme dunkelcremefarbene Tönung und kann bei der Errichtung von Wohn- und Industriebauten weitgehend verwendet werden.“

Die örtlichen Bauindustriebetriebe hatten bei der Fertigung von Lehmziegeln schon längst eine unbedeutende Menge von Asche als Sonderzusatzmittel verwertet. Dies hat die Wissenschaftler und Neuerer auf den Gedanken gebracht, sie weitgehend zu verwenden. Nach einigen Experimenten stellte es sich heraus, daß die besten Baueigenschaften diejenigen Ziegel besitzen, die aus Asche mit 30-Prozent-Zusatz hochwertiger Lehms gefertigt sind; den gibt es in der Umgebung des Oberlandkraftwerks in Hülle und Fülle. Aus einer Versuchspartie des neuen Stoffes wurde ein Jugendwohnheim gebaut, dessen Bewohner ihm eine hohe Einschätzung gaben. (KasTAG)

nungen. Die erste Zeit wichen sie nicht von der Seite ihrer „Zöglinge“. Sie organisierten sogar einen Sonderdienst, um ihnen bei der „Akklimatisierung“ im Betrieb zu helfen.

Jetzt sind es bereits drei Jahre, seitdem die „eisernen Hände“ ihren Dienst im „Zelinogradselmasch“ pünktlich verrichten.

„Soleh ein Maschinenteil“, sagt Bogdan Spodark, Brigadier in der Presserei, auf den Flügel eines Kultivators zeigend, „wiegt rund 20 Kilogramm. In einer Schicht fertigen wir davon bis 1000 Stück. Das stellt man sich die Belastung jedes Arbeiters vor der Einführung der Manipulatoren vor. An unserer Fertigungsstraße wirkt das System Mensch — Roboter, Arbeiter und Automat sind paarweise im Einsatz; dabei verrichtet letzterer den weitaus schwierigeren Teil der Arbeit. Während früher die Pressen von einer Brigade aus zwölf Personen bedient wurden, sind gegenwärtig nur vier Mann erforderlich.“

Die Roboter nehmen in der Werkabteilung immer festere und stärkere Positionen ein. Zu den zwei Fertigungsstraßen mit sechs Robotern kommt noch eine hinzu. Zum Unterschied von den früheren werden hier ein Arbeiter und zwei Manipulatoren zusammenwirken. Nach wenigen Monaten wird die dritte Linie fertig sein. Eine weitere ist im Entstehen begriffen.

Im Labor der wissenschaftlichen Forschungsabteilung wird eine neue Partie von Robotern „angeleitet“ werden.

„Einem Kleinkind wird bestimmt nicht immer soviel Aufmerksamkeit und Pflege zuteil, wie man es der klugen „Hand“ zukommen läßt. Mehr als zehn „Wärterinnen“ trichterten ihrem nicht immer gehorsamen Zögling ein, wie er sich „aufzuführen“ und „zu benehmen“, wie er die jeweilige Operation besser und genauer auszuführen habe.“

Die zweite Etappe — die Meisterung in der Werkabteilung — verlief zur größten Überraschung sehr schnell. Die Roboter täuschten die Ingenieure nicht in ihren Hoff-

Jürgen WITTE,

Korrespondent der „Freundschaft“

Zelinograd

Heute — 165. Geburtstag von Karl Marx

Der 165. Geburtstag von Karl Marx ist ein Ereignis von großer Bedeutung im Leben der Völker der UdSSR, für die gesamte fortschrittliche Menschheit.

Karl Marx hat die Arbeiterklasse und alle Ausgebeuteten mit der Theorie ausgerüstet, die es ihnen ermöglicht, den Kampf um ihre Befreiung, für den Sieg des Sozialismus und Kommunismus zu organisieren. Marx selbst definierte das Wesen seiner Weltanschauung in dem berühmten Aphorismus: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern.“ Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.

Lebenskraft seiner Lehre

Der Marxismus als die wahrhaft revolutionäre Lehre übt einen immer mächtigeren Einfluß auf die Gemüter der Menschen in der ganzen Welt, auf die ganze gesellschaftliche Entwicklung aus. Die Ideen von Marx formen das Bewußtsein der Kämpfer für Demokratie, Frieden und Sozialismus. Unter dem Einfluß des Marxismus und der im Sinne seiner Ideen wirkenden kommunistischen und Arbeiterbewegung vollzieht sich die revolutionäre Umgestaltung der Welt.

Der Marxismus entstand auf der Grundlage der Errungenschaften der Wissenschaft und des fortschrittlichen gesellschaftlichen Denkens um die Mitte des XIX. Jahrhunderts. Marx stützte sich auf das feste Fundament des menschlichen Wissens, das im Kapitalismus errungen worden war.

Im Jahre 1920 sagte W. I. Lenin: „Alles, was von der menschlichen Gesellschaft geschaffen worden war, hat Marx kritisch verarbeitet und nicht einen Punkt unbeachtet gelassen. Alles, was das menschliche Denken hervorgebracht hatte, hat er umgearbeitet, der Kritik unterworfen, an der Arbeiterbewegung überprüft und Jänn jene Schlussfolgerungen gezogen, die die in den bürgerlichen Rahmen eingezwängten oder an bürgerliche Vorurteile gefesselten Menschen nicht zu ziehen vermochten.“ (Ges. W. Bd. 41, S. 304, russ.)

Die Lehre von Marx synthetisiert in sich drei Bestandteile, die miteinander untrennbar verbunden sind: die materialistische Philosophie, die politische Ökonomie und den wissenschaftlichen Sozialismus. Den philosophischen Materialismus gab es auch vor Marx. Jedoch bestand sein Hauptmangel darin, daß er die Vorgänge in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft nicht vom historischen Standpunkt aus, nicht in ihrer Entwicklung und Veränderung, nicht in ihrer Dynamik betrachtete, sondern in der Statik. War jedoch die Rede zum Beispiel von der Änderung der Staatsordnung, von den Sitten und dem Verhalten der Menschen, dann wurden diese als das Resultat des Willens oder der Willkür einzelner Persönlichkeiten, ihrer Ideen und Stimmungen interpretiert. Dieser Materialismus konnte nicht ergründen, welche realen Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung die Ausrüstung verliehen.

Das große historische Verdienst von Karl Marx und seines Kampfgelährten Friedrich Engels besteht darin, daß sie den Materialismus um die Dialektik bereicherten, d. h. um die Lehre über die tiefste, umfassendste, von Einseitigkeit freie Entwicklung. Sowohl die Natur als auch die Gesellschaft entwickeln sich aufgrund der ihnen eigenen inneren dialektischen Widersprüche, die sowohl die Natur als auch die menschliche Gesellschaft voranbringen.

In Bezug auf die menschliche Gesellschaft bedeutet das: Die verschiedenen Seiten ihres Lebens — die sozialökonomische, die politische und auch die geistige — werden schließlich und endlich durch die Produktionsweise bestimmt. Damit der Mensch sich mit Politik, Wissenschaft, Kunst usw. beschäftigt, kann, braucht er vor allem Nahrung, Kleidung, eine Wohnung — all das, was durch die materielle Produktion geschaffen wird. Daher die Marxsche Formel: Nicht das Bewußtsein der Menschen bestimmt ihr Sein; im Gegenteil, ihr gesellschaftliches Sein bestimmt ihr Bewußtsein.

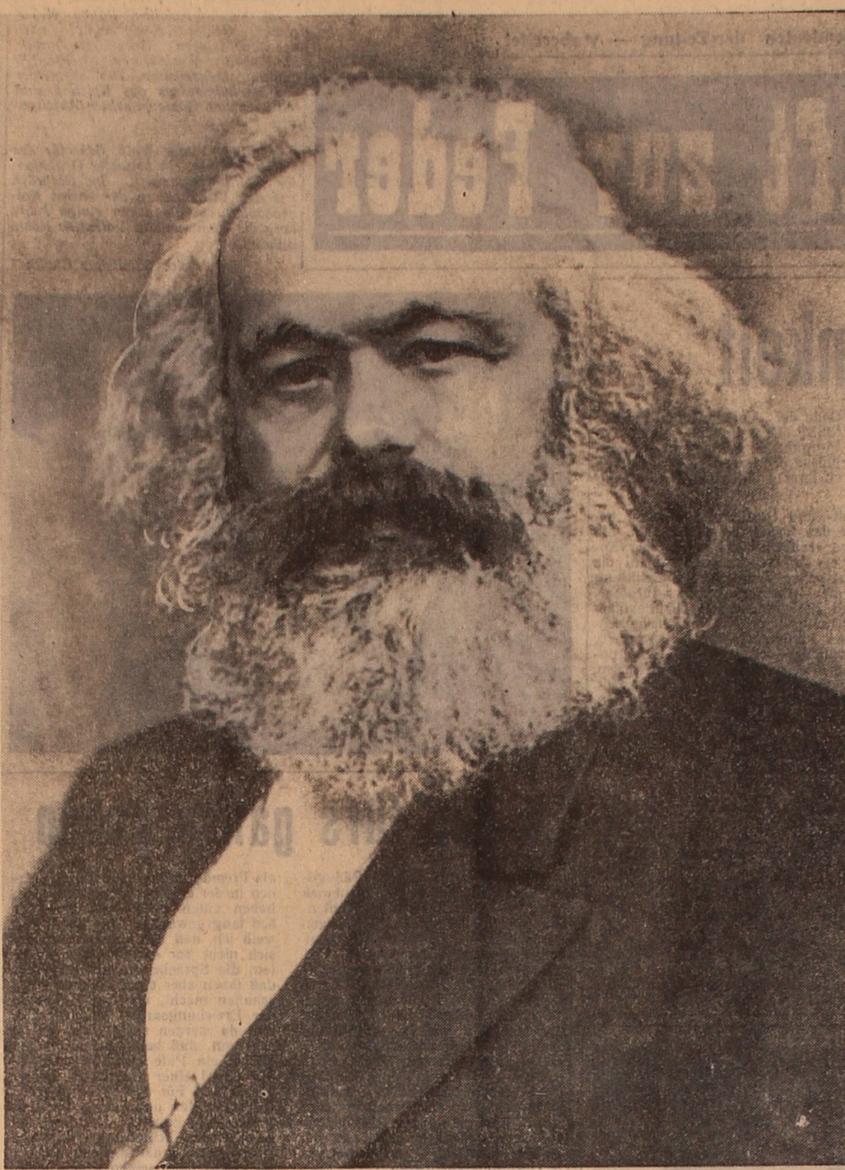
Dieser Leitsatz bedeutete eine tiefgreifende Umwälzung in der Gesell-

schaftswissenschaft. Eigentlich ist die wahre Wissenschaft von der Gesellschaft erst dank der von Marx entdeckten materialistischen Geschichtsauffassung möglich geworden. Natürlich verneinte Marx dabei keineswegs die kolossale Bedeutung des Bewußtseins.

Die materialistische Geschichtsauffassung brachte Marx logisch zum Erforschen der ökonomischen Ordnung der kapitalistischen Gesellschaft. In seinem großen Werk „Das Kapital“ hat er unwiderlegbar bewiesen, daß der Kapitalismus aus dem Schoß der feudalen Gesellschaft hervorgegangen ist und infolge der dem Kapitalismus selbst eigenen Gesetzmäßigkeiten seinen Platz unvermeidlich einer neuen, fortgeschritteneren Gesellschaft räumen muß. Der Kapitalismus basiert auf der Ausbeutung der Lohnarbeiter, die keinerlei Eigentum als ihre Arbeitskraft haben. Die Produktionsmittel besitzt die Bourgeoisie. Die Verwandlung eines Teils des durch die Arbeit der Werktätigen geschaffenen Mehrwerts in Kapital führt einerseits zur beispiellosen Bereicherung eines Häufchens der Ausbeuter, und andererseits zur Verelendung von Millionen ausgebeuteten Werktätigen. Je reicher die Kapitalisten werden, desto verhältnismäßig ärmer — die Arbeiter. Es kommt so, daß Reichtum Armut hervorbringt. Besonders scharf tritt das in den Perioden ökonomischer Rezessionen zutage, wo Millionen Werktätige nicht nur ihre Arbeit, sondern auch ihre Wohnung verlieren und auf die Straße geworfen werden. Gegenwärtig gibt es zum Beispiel in den entwickelten kapitalistischen Ländern über 30 Millionen Arbeitslose.

Die Interessen des Kapitals und der Lohnarbeit sind antagonistisch. Deshalb ist der Klassenkampf zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen, zwischen den Ausbeutern und Ausgebeuteten unausbleiblich. Der Kampf der Klassen — das ist keine Erfindung von Marx, wie das die Apologeten des Kapitalismus behaupten. Dieser Kampf wird durch den kapitalistischen Produktionsprozeß hervorgebracht, er ist das Resultat des tiefen Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Früchte der menschlichen Arbeit. Marx' Größe besteht darin, daß er vor allen anderen die Schlussfolgerung vom Klassenkampf als einer Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung zog, und auf dieser Grundlage wissenschaftlich die Notwendigkeit und Unausbleiblichkeit der revolutionären Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die sozialistische bewies.

Alle dem Marxismus vorausgegangenen sozialistischen Theorien waren utopisch, weil sie den Sozialismus als einen moralisch kategorischen Imperativ (Forderung) darstellten. Ihre Verfasser waren der Auffassung, daß sobald die Menschen die Vorzüge der neuen Ordnung erkennen, diese auch siegen werde. Marx führte die Haltlosigkeit dieser Auffassung vor Augen. Für die tatsächliche Realisierung des Sozialismus sind erstens bestimmte materielle Voraussetzungen notwendig, die der Kapitalismus selbst schafft; zweitens — das Vorhandensein einer fortschrittlichen, revolutionären Klasse, die den entscheidenden Kampf gegen die Ausbeuterordnung, für den Sieg des Sozialismus zu führen vermag. Wenn es in der Gesellschaft keine wahrhaft revolutionären Kräfte gibt, die inständig sind, mit der überlebten reaktionären Ordnung Schluss zu machen, dann ist diese Gesellschaft zur anhaltenden



Stagnation und zum Verfaulen verurteilt.

Marx und Engels lehrten, daß die Arbeiter ihre historische Mission als die Totengräber des Kapitalismus und die Schöpfer der neuen Gesellschaft nur organisiert in ihrer eigenen politischen Partei erfüllen können, die allen von den besitzenden Klassen gegründeten alten Parteien die Stirn bieten kann. Die Organisation der Arbeiterklasse in einer politischen Partei ist notwendig, um den Sieg der sozialen Revolution und die Erlangung ihres Endziels — die Liquidierung der Klassen — zu gewährleisten.

Die weitere Entwicklung des Marxismus, das Ansteigen seiner Rolle in der revolutionären Bewegung des Proletariats sind mit der theoretischen und praktischen Tätigkeit W. I. Lenins, des treuen Nachfolgers von Marx und Engels, Gründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates verbunden. Er hat alle Bestandteile des Marxismus unter den neuen historischen Verhältnissen weiterentwickelt. Lenin war unversöhnlich gegenüber jeglichen Anschlägen der bürgerlichen Ideologen und Revisionisten, das revolutionäre Wesen des Marxismus unter dem Vorwand seiner Verbesserung auszulagern, er trat auch entschieden gegen ein dogmatisches Verhalten zur marxistischen Theorie auf.

Die Leninische Partei der Bolschewiki war die Anführerin der ersten siegreichen sozialistischen Revolution. Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus siegten später sozialistische Revolutionen in einer Reihe anderer Staaten, die jetzt das Weltsystem des Sozialismus bilden. Unter diesem Banner entwickelt sich die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung. Den Einfluß des Marxismus-Leninismus verspüren die Völker, die gegen Imperialismus, für nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt kämpfen.

Stepan TITARENKO, Doktor der Geschichtswissenschaften

Die zum Kampf rufende Sturmglocke des Kommunismus

Das Abc des Marxismus

Mit dem Anwachsen der Arbeiter- und nationalen Befreiungsbewegung Ende des XIX. Jahrhunderts beherrschten die marxistischen Ideen mit jedem Jahr immer breitere Massen revolutionär gestimmter Arbeiter und Bauern. Diese Ideen beginnen auch in die nationalen Randgebiete im Osten Rußlands einzudringen und die Völker zum Befreiungskampf zu wecken. W. I. Lenin schrieb: „Die Marxsche Lehre trägt den vollen Sieg davon und — wächst in die Breite. Langsam, aber beharrlich geht der Prozeß der Sammlung und Zusammenfassung der Kräfte des Proletariats, seiner Vorbereitung auf die künftigen Schlachten vor sich.“

Während sich die von K. Marx und F. Engels entwickelte kommunistische Ideologie im ausländischen Orient erst nach der ersten russischen Revolution zu verbreiten begann, so drangen die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus nach Kasachstan Ende des XIX. Jahrhunderts, weil es zu Rußland gehörte. In Kasachstan fanden die Ideen des Marxismus ihren sozialen Boden in der örtlichen Arbeiterklasse, die sich als Bestandteil des Proletariats Rußlands, geleitet und gelenkt von der Partei Lenins, herausbildete und den Kampf gegen das Joch der Ausbeuter aufnahm.

Viel leisteten zur Verbreitung der marxistischen Werke in Kasachstan die führenden Vertreter des russischen, des ukrainischen und des polnischen Volkes, die für ihre revolutionäre Tätigkeit vom Zarenismus hierher verbannt worden waren. So wurde im Jahre 1879 in die Region Turkestan der bekannte russische Revolutionär German Lopatin ausgewiesen — ein naher Freund von K. Marx und F. Engels, der erste Übersetzer eines Teils des I. Bands des „Kapitals“ ins Russische und Mitglied der Sektion der I. Internationale. Als G. Lopatin in unserer Gegend weilte, verbreitete er hier illegale Literatur und machte die fortschrittliche örtliche Intelligenz mit der Marxschen Lehre, mit dem Leben und der Tätigkeit der Begründer des Kommunismus bekannt, propagierte die Ideen und Hauptthesen des „Kapitals“ und des „Manifestes der Kommunistischen Partei“.

Seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre gehen die Revolutionäre Kasachstans vom Studium des Marxismus im engen Kreis zur gedruckten Propaganda und Agitation über. Während sie sich früher meist mit Verbreitung handgeschriebener Auszüge aus marxistischen Arbeiten und einzelnen Flugblättern begnügten, benutzen sie jetzt legale Drucksachen. Die sozialdemokratischen Organisationen Rußlands schreiben zur Vereinigung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus, die mit dem von W. I. Lenin 1895 gegründeten „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ begann. Einen großen Einfluß auf die

Aktivierung der Propagandearbeit der Sozialdemokraten Kasachstans nahmen solche Werke der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus wie „Das Kapital“ (in der Region fanden alle drei legal herausgegebenen Bände Verbreitung), das „Manifest der Kommunistischen Partei“, „Das Elend der Philosophie“, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, die Arbeit W. I. Lenins „Was sind die Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten“, die Proklamationen des „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“, die Erinnerungen P. Lafargues an K. Marx, die Werke von G. W. Plechanow, W. I. Sassinilich und K. Liebknecht. Von nicht geringerer Bedeutung bei der Herausbildung der Weltanschauung der Sozialdemokraten und bei der intellektuellen Entwicklung der führenden Arbeiter Kasachstans war das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von K. Marx und F. Engels. Mit dem Anwachsen des revolutionären Befreiungskampfes wurde der Kreis seiner Leser breiter, es erschienen neue Ausgaben. In Kasachstan und Mittelasien wurden vor der Revolution neben dem typographischen Text des „Manifestes“ auch seine hektographischen, lithographischen Ausgaben und meistens handgeschriebene Exemplare verbreitet. Es wurde als Broschüre unter verschiedenen Titeln verbreitet, und zwar „Philosophie und Geschichte“ (Verlag „Molot“), „Kapitalismus und Kommunismus“ (Verlag „Kokolok“), „Manifest der Kommunistischen Partei“ (Verlag „Wperjod“) usw. Archivalquellen zufolge war das „Manifest“ eines der Hauptwerke, das die ersten Marxisten Kasachstans studierten. Dieses Buch wurde zerlesen, man kannte es fast auswendig.

Erfolgreich wird zur Propaganda der Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus auch die fortschrittliche legale Presse genutzt. Als Beispiel dient die Zeitung „Stepnoi Krai“, die im Verwaltungszentrum des Gebiets Akmolinsk, Omsk, herausgegeben wurde. Das war eine auf Initiative der verbannten revolutionäre geschaffene legale Ausgabe. Daran beteiligte sich auch die kasachische Intelligenz. Im August 1901 versucht eine Gruppe Marxisten, sich dieser Zeitung zu bemächtigen. Zu ihren ideologischen Leitern wurden die Sozialdemokraten I. E. Gussow (Rujew), das Ehepaar Wannowski (W. Ism und Bern) u. a.

Die Zeitung hatte einen breiten Abonnentenkreis in Pawlodar, Werny, Petrowawlowsk, Abassar, Kokschetaw, Akmolinsk, Karkaralinsk und anderen Städten Kasachstans. (Jahrgänge dieser Zeitung werden bis heute im Heimatkundemuseum von Semipalatinsk aufbewahrt). In den Geheimdokumenten der Gendarmrie heißt es, daß die Zeitung, indem sie regierungs-

feindliche, zu Aufständen anregende Artikel propagierte, zahlreiche Leser unter intelligenten Menschen der ganzen Steppenregion fand. Trotz der wiederholten Warnungen, der strengen Auswahl der Redakteure und Herausgeber nach politischen und moralischen Qualitäten und gesellschaftlicher Stellung brachte die Zeitung „Stepnoi Krai“ weiterhin „äußerst tendenziöse Artikel ungebührlichen Inhalts... und verletzte somit die Grundforderungen der Zensurvorschriften.“

Eine außergewöhnliche, geniale Persönlichkeit

Bestrebt, den Hindernissen auszuweichen, die die Zensur den Sozialdemokraten in den Weg legte, begannen viele von ihnen, in „russischer Sprache“ zu schreiben, in der Hoffnung, daß die scharfsinnigen Leser den Inhalt des Materials erfassen. Die Zeitung suchte mittels einer marxistischen Analyse die Laster der zaristischen Autokratie aufzuzeigen, das Denken anzuregen und die Arbeiter, die werktätige Intelligenz und die Jugend zum Klassenkampf gegen Ausbeuter aufzurufen. Manchmal erschienen in der Zeitung offensichtlich marxistische Artikel. Davon zeugen unter anderem das in Archiv erhaltene Schreiben der Hauptverwaltung für Pressewesen des Ministeriums für Inneres an den Generalgouverneur der Steppenregion Taube vom 17. Juli 1896 sowie der Geheimbrief des letzteren an den Kriegsgouverneur von Akmolinsk vom 3. August. Im Brief heißt es unter anderem, in den Nummern 44 und 45 der Zeitung „Stepnoi Krai“ des laufenden Jahres sei ein Feuilleton unter dem Titel „Aus den Erinnerungen P. Lafargues“ erschienen, gewidmet dem bekannten deutschen Sozialdemokraten Karl Marx. Der Verfasser dieser Erinnerungen liefert eine ausführliche Charakteristik für Marx als Mensch, Wissenschaftler und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, wobei Lafargue Marx überall als eine außergewöhnliche und geniale Persönlichkeit darstellt. Ein vorbildlicher Familienvater, ein treuer und guter Kamerad, ein tiefgründiger Denker, ein bedeutender Wissenschaftler und eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, der sich hingebungsvoll dem Dienst an den Interessen der Arbeiterklasse gewidmet hat, — so beschreibt der Verfasser der Erinnerungen Marx. Ferner heißt es in diesen Dokumenten: „Solch eine Lobpreisung der Persönlichkeit des krassesten Sozialisten muß selbstverständlich die Sympathie der Leser hervorrufen, sich mit den verbotenen Werken von Marx bekannt zu machen...“

Übersetzung des dritten Bands des „Kapitals“ von K. Marx. Der Verfasser dieses Artikels macht die Leser der Zeitung mit dem Wesen der marxistischen ökonomischen Lehre bekannt und würdigt das Verdienst von F. Engels, dem die Wissenschaft nicht nur die fürsorgliche Pflege der hinterlassenen Manuskripte (von K. Marx — M. B.) zu verdanken hat, sondern auch die vortreffliche Restauration des Ganzen nach einigen Fragmenten, das kunstvolle Redigieren, das oft zu regelrechtem Schöpferium wurde.

In dieser Zeitung erschienen oft Artikel über die Lage der sich herausbildenden kasachischen Arbeiterklasse sowie über ihre Aufgaben. Die Zeitung brachte Artikel über Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Fabrikanten bzw. Werkbesitzern in Rußland und Europa. Sie gab sich Mühe, die Lage der unterdrückten kasachischen Werktätigenmassen zu beleuchten. Im großen Artikel „Die Lage der Arbeiterklasse in den Goldgruben des Gebiets Semipalatinsk“ mit drei Fortsetzungen handelt es sich um die grausame kapitalistische Ausbeutung der kasachischen Arbeiter und das Erwachen ihres Klassenbewußtseins.

Im Nr. 90 von 1901 war der Leitartikel „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ veröffentlicht, der die Leser auf das 2. Kapitel des bekannten Buches von W. I. Lenin (Pseudonym W. I. Lenins) orientierte und anhand der Angaben der Landstatistik bewies, daß alle diese Fortschritte der begüterten Minderheit schwer auf der Masse der Armbauern lasteten.

Zu Beginn der ersten russischen Revolution aktivierten die Marxisten ihre Publikationen in der Zeitung „Stepnoi Krai“. Daher wurde die Zeitung für die systematische Veröffentlichung von Beiträgen „äußerst tendenziösen Inhalts, die in einer zersetzten Ausgabe ganz unzulässig sind“, im Dezember 1905 geschlossen und ihr Chefredakteur gerichtlich belangt.

Die kommende Welt

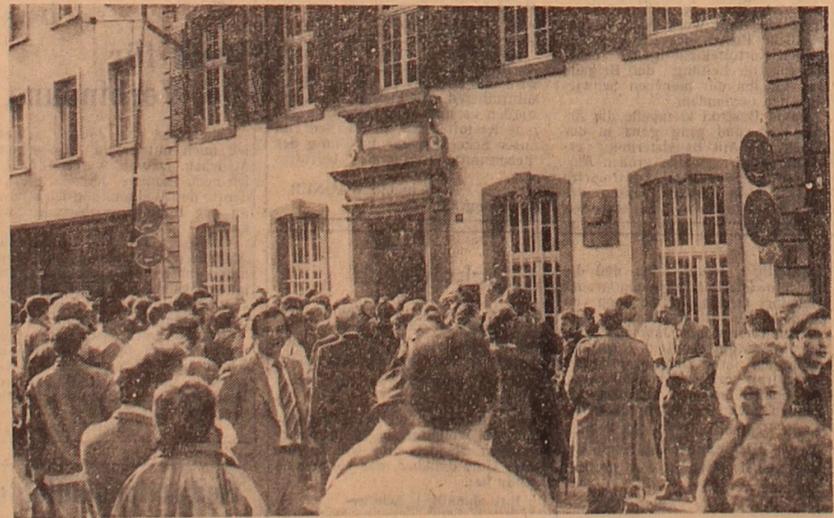
Unter dem steigenden Einfluß der revolutionären Bewegung im Zentrum des Landes belebt sich auch die sozialdemokratische Arbeit in Kasachstan. Hier werden aktiv illegale Literatur, Proklamationen und Flugblätter verbreitet, marxistische Zirkel gegründet, zu denen auch die fortschrittlichen Vertreter des kasachischen Volkes gehörten. Einer der ersten marxistischen Zirkel entstand in Abassar im Jahre 1896. Sein Organisator war der verbannte Arbeiter Uschakow aus dem Ural. Zu seinem Zirkel gehörten der verbannte Student der Kasaner Universität Langgwoi, Maikutow, der später zu einem namhaften Politiker, Leiter der örtlichen bolschewistischen Organisation wurde, und andere.

Trotz des Verbots und der Verfolgung zu Beginn des XX. Jahrhunderts wurden marxistische Zirkel und Gruppen für Selbstbildung in Petrowawlowsk, Akmolinsk, Uralsk, Kokschetaw, Werny, Kustanai, Ust-Kamenogorsk, Karkaralinsk und anderen Städten Kasachstans organisiert. Laut Archivaldokumenten studierte man in diesen Zirkeln nicht nur illegale Werke und bildete man nicht nur Funktionäre aus, die befähigt waren, die Massen zu einer sozialen Revolution zu führen, sondern bemühte sich auch darum, daß die marxistischen Auffassungen und politischen Ansichten weitgehend in die untersten Schichten der Gesellschaft und in die Mitte der Nomadenbevölkerung drangen. So erwarben die Mitglieder des sozialdemokratischen Zirkels in Kustanai auf illegalem Wege das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von K. Marx und F. Engels, die Werke W. I. Lenins „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“, „Was tun?“ u. a.

Eines der ersten Werke, das die Mitglieder des Zirkels studierten, war das „Manifest der Kommunistischen Partei“. Wie die Teilnehmer dieses Zirkels sich entsinnen, kannten sie die Broschüre fast auswendig. Sie sahen deutlich die Meilensteine auf ihrem neuen Weg. Ihrem leidenschaftlichen Blick eröffnete sich die künftige Welt. Sie sahen ihre Umrisse und das in ihrer Phantasie schwebende Siegesbanner...

Das Studium der marxistischen Literatur half den Revolutionären Kasachstans, sich im komplizierten Geflecht der politischen Ereignisse jener Zeit zurechtzufinden, von Worten (theoretischen Sprechsprachen) zur Tat überzugehen. Infolge ihrer Tätigkeit zogen sich die unsichtbaren Fäden der marxistischen Propaganda in Lehranstalten, in die Mitte der Arbeiter in Kustarbetriebe, in die kasachische Aule. Nach dem II. Kongreß der SDAPR verspürten die fortschrittlichen Revolutionäre Kasachstans akut die Notwendigkeit, von der Propaganda des Marxismus in Zirkeln zur Gründung von Parteigrundorganisationen überzugehen, die inständig wären, den Werktätigen das Wesen dieser Lehre, das Leninische Programm der Partei und ihre Lösungen zu erläutern, die Arbeiter aller Nationalitäten um die Aufgaben des gesamtrevolutionären Kampfes und der nationalen Befreiungsbewegung zusammenzuschließen. Ein großes Verdienst um die Propaganda der Ideen des Marxismus-Leninismus in der Region haben neben vielen anderen russischen Sozialdemokraten auch M. W. Frunse und W. W. Kobysschow, deren revolutionäre Tätigkeit in Kasachstan begonnen hat. So wird die marxistische Lehre bereits vor der Revolution von 1905 in vielen Gebieten Kasachstans verbreitet und wird zum Gemeingut des immer breiter werdenden Kreises der fortschrittlichen Arbeiter und der Intelligenz. Schon in der Morgenröte ihres Entstehens weckten die Ideen des Marxismus die werktätigen Massen Kasachstans aus dem patriarchalisch-feudalen Schlaf und bereiteten sie auf den revolutionären Kampf unter der Leitung des russischen Proletariats gegen das Joch der Ausbeuter vor.

Mukasch BURABAJEW, Doktor der philosophischen Wissenschaften



In der Stadt Trier (BRD), der Heimat des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus, wurde die Karl-Marx-Gedenkstätte nach ihrer Rekonstruktion wiedereröffnet. Das Museum, das bereits 35 Jahre besteht und zu einer Forschungsanstalt und einem Treffpunkt für Spezialisten geworden ist, bietet nun eine neue Exposition. Die Mitarbeiter des Museums leisten umfangreiche Arbeit zum Studium, Sammeln und Verbreiten von Materialien über die Tätigkeit des großen Denkers und Revolutionärs. Im Bild: An der Karl-Marx-Gedenkstätte in der Brückenstraße, 10. Foto: TASS

Diese Ausgabe wurde von unseren Lesern — den Hauptkorrespondenten der Zeitung — vorbereitet

Der Leser greift zur Feder

Heute — Tag der Presse

Von großer Bedeutsamkeit

Erst vor vier Tagen haben die Sowjetmenschen in der Atmosphäre eines hohen politischen und Arbeitsaufschwungs das lichte, denkwürdige Fest — den 1. Mai — begangen. Heute feiert das ganze Land den Tag der Presse. Er ist zur Tradition von großer ideologisch-politischer Bedeutung geworden. Dieses Fest verinnlicht die wahre Parteilichkeit und den Massencharakter, die Volkstümlichkeit und den Demokratismus der Presse eines neuen, sozialistischen Typs. Gemäß den Leninschen Traditionen dient die Sowjetpresse getreu der Sache, die die ganze Partei, das ganze Volk angeht: Sie beeinflusst die Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur sowie die ideologische, sittliche und Arbeitserziehung der Erbauer des Kommunismus.

J. W. Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU, unterstrich: „Der Weg zur Vervollkommnung unserer gesamten Propaganda, die stets wahr und realistisch, interessant und zugänglich, also auch bedeutend wirksamer sein muß, liegt über die überzeugende, konkrete Widerspiegelung unserer Errungenschaften, die ernste Analyse der neuen Probleme, die das Leben ständig hervorbringt, über die Frische der Gedanken und Worte.“

Den Hauptinhalt unserer Presse bildet all das, was das Leben der Partei und des Volkes erfüllt. Sie berichtet vom Kampf um die vorfristige Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU, der so zentralen und wirtschaftlichen Aufgaben des ersten Planjahres, von der weitestgehenden Arbeit zur Erfüllung der Beschlüsse des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU sowie von den historischen Vorzügen des Sozialismus, von unseren Zeitgenossen.

In den letzten Jahren hat sich die Effektivität der Presse bedeutend verbessert. Auch die „Freundschaft“ hat die Fortschritte gemacht. Besonders aktiv waren unsere ehrenamtlichen Korrespondenten in der Periode der Vorbereitung des 60. Gründungstags der UdSSR. Dem breiten Aktivistenkreis erscheint keine Aufgabe so wichtig und ehrenvoll, als die, die Beschlüsse der Partei zu propagieren und die Werktätigen zu ihrer praktischen Realisierung zu mobilisieren.

Unsere Leser, Stadt- und Dorfkorrespondenten beobachten aufmerksam das Leben um sich herum. Sie greifen zur Feder und erzählen vom Wirken der Sowjetmenschen, wobei sie ihr Hauptaugenmerk auf die Arbeit, die gesellschaftliche Tätigkeit, die Erfüllung der Bürgerpflichten, die Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit der Bevölkerung lenken. Ihre Anstrengungen sind darauf gerichtet, den Arbeitsplan des Jubiläumjahres zu verankern, weitgehend und planmäßig fortschrittliche Erfahrungen zu verbreiten, unentwegt Suche nach Reserven, moralische Schönheit des Menschen der neuen Zeit, unsere kommunistischen Perspektiven zu propagieren.

Sie überschauen auch negative Erscheinungen nicht, kritisieren Betriebe und Kollektive, die ihre Produktionspläne nicht erfüllen, analysieren konkret die Ursachen ihres Rückstands, schlagen Wege und Mittel vor zur Verbesserung der Arbeitsorganisation.

Warme Worte der Anerkennung gelten hier Elise Hermann und Alexander Quindt aus dem Gebiet Aktjubinsk, Georg Kibling aus Ostkasachstan, Alexander Rein aus Karaganda, Sherensche Bodanow und Heinrich Enns aus Dshambul, Vitali Lisun und Johann Moor aus Nordkasachstan, Reinhold Wagner aus Zelinograd, David Albert aus Taldy-Kurgan, Elvira Schick aus Sempalatinok und vielen anderen unseren ehrenamtlichen Helfern, die durch ihre eifrige Mitarbeit die „Freundschaft“ inhaltreicher und interessanter machen helfen.

Wir sprechen ihnen herzlichen Dank aus und rufen sie zu noch aktiverer Mitarbeit auf.

Mit Notizblock und Kamera

Die zahlreichen Zeitungsausschnitte, die der Autor sorgsam aufbewahrt, zeugen beredt von seinem nebenberuflichen Wachstum, von seinem steigenden Interesse für die Probleme der Sportbewegung. Bei eingehender Analyse gewähren die Beiträge von Jakob Saar eine umfassende Retrospektive der Entwicklung der Körperkultur und des Sports.

Mit Interesse blättern wir im Akkorddeckel, Artikel um Artikel durch: an uns ziehen Ereignisse und Menschenschicksale vorüber. So z. B. die inhaltsreichen Skizzen über die Meister des Radsports aus dem Kuibyschew-Werk Robert Himmlerich und seiner Gattin Soja Ruschowa, über das bewegende Schicksal von Viktor Wieck, Meister des Sports im klassischen Ringen. In einem Zuge liest man den Beitrag über die Akrobatinnen Alexander und Irina Dubas.

„In den letzten Jahren pflege ich engen Kontakt mit der Redaktionsabteilung Kultur“, sagt Saar. „Von ihr bekomme ich Aufträge, die ich nach Möglichkeit rechtzeitig ausführe. Hauptsächlich geht es um Sportthemen, die mir wegen meiner Hauptbeschäftigung am nächsten liegen, so daß ich sie mehr oder weniger gründlich kenne. Ich schrieb auch problematische und kritische Beiträge, dabei überzeugte ich mich von der Wirksamkeit des gedruckten Wortes.“

Ja, für Saar ist die Mitarbeit an der Zeitung nicht bloß ein Hobby. Mit der Zeit hat er es gelernt, die Wirksamkeit der Zeitungspublikationen, von der er spricht, auszunutzen, um das jeweilige Problem zu lösen. Solcher Probleme gibt es, wie Saar es bezeugt, noch viele. Wir blättern in seiner Sammlung — da ein aktueller Bericht über die mangelhafte Vorbereitung der Stadien in Petropawlowsk zur Sommerzeit, ein nächster — von der Bereitschaft der Skiauslaststationen zur Winterszeit. Jeder Beitrag vertritt die unverhüllte Einstellung des Autors zu jeglicher Schlampelei und Verantwortungslosigkeit, markiert den Weg zur Verbesserung der Lage. All das macht die Publikationen von Saar jederzeit aktuell.

Diese Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit im guten Sinne des Wortes hat Jakob Saar, Sportler und Lehrer, schon früh ausgearbeitet. Von Jakobs Kind- und Jugendzeit läßt sich nicht viel sagen. Sie war schwer wie auch bei anderen seiner Altersgenossen, deren Jugendzeit in die schrecklichen Kriegs-

Den „Freundschaft“-Lesern ist der Name Jakob Saar schon längst bekannt. Zum ersten Mal aber bringen wir ein Bild von ihm. Ja, das ist er, der unermüdete ehrenamtliche Korrespondent, dessen Name gleich im ersten Jahr der Gründung der „Freundschaft“ in den Zeitungsspalten zu finden war. Freilich waren es erst mehr kurze, anspruchslose Meldungen über die Sportereignisse im Gebiet, doch allmählich erweiterte sich das Wirkungsgebiet des aufmerksamen jungen Menschen immer mehr.



und Nachkriegsjahre fällt. Gleich nach Kriegsende kommt er nach Petropawlowsk, bezieht die Betriebschule am Kleinwagenwerk und erlernt den Schlosserberuf.

Eben hier wächst in ihm das Interesse für Sport. Nach der Arbeitsschicht eilt er gewöhnlich ins Stadion und trainiert viel. Seine Lieblingsarten waren Leichtathletik. Bald darauf wird er Mitglied der Auswahlmannschaft des Betriebs, Betriebsmeister im Speerwerfen und Hochsprung. Den ersten Platz belegte er in den Weltkämpfen, die in Petropawlowsk zu Ehren des 40. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ausgetragen wurden: Das ebnete ihm den Weg in die Republikauswahl der Sportvereine „Spartak“. Auch hier hatte er Erfolg — im Speerwerfen hatte Saar nicht seinesgleichen.

Wie kann man beurteilen, ob das für Saar als Sportler eine Leistung war oder nicht? Jedenfalls muß man Rücksicht darauf nehmen, daß er relativ spät zum großen Sport kam; um so bedeutsamer ist, daß er erst mit über 40 Jahren Abschied von den großen Wettkämpfen nahm.

Darauf folgte die Arbeit im Gebietskomitee für Körperkultur und Sport, dann leitete er die Lehrabteilung in der Kindersportschule, die beim größten Stadion „Awangard“ des Kuibyschew-Werks errichtet wurde. Inzwischen absolvierte Saar die dreijährige Sportschule und erwarb theoretische Kenntnisse, die ihm bei der Gestaltung des Lehrprozesses in der Schule sehr von Nutzen sind.

Auch andere bis jetzt verborgene gebundene Fähigkeiten offenbarten sich beim Lehrer und Erzieher Jakob Saar — vor allem organisatorische. In 16 Jahren hat die Kindersportschule 35 Meister des Sports der UdSSR vorbereitet. Und das ist

nicht zuletzt das Verdienst von Saar, dessen unerschöpfliche Energie im Kreise der Sportfreunde gut bekannt ist. In diese Periode fällt auch sein Bekanntwerden mit der „Freundschaft“. Seitdem sind nun anderthalb Jahrzehnte vergangen, und Jakob Saar zählt heute zu den aktivsten ehrenamtlichen Mitarbeitern der Zeitung, der inzwischen reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt hat.

Mit einem Lächeln erinnert er sich an seine ersten Schritte in der Journalistik, wie er sich abquälen mußte, bis er ein Thema fand, wo es doch so viele Probleme gab, über die man schreiben konnte und sollte. Übrigens hat sich seine Meinung in puncto Themenwahl auch heute nicht verändert. „Das wichtigste in der Arbeit eines ehrenamtlichen Korrespondenten ist die Themenwahl“, sagt Jakob. „Ist das Thema richtig gewählt, hat man es gründlich durchdacht und dazu genügend Material gesammelt, so kann man sicher sein, daß der Beitrag bei den Interessenten Anklang finden wird.“

Heute braucht man Jakob Saar nur selten ein Thema vorzusagen. Er ist über die wichtigsten Ereignisse im Sportleben der Republik immer auf dem laufenden. Diese seine Arbeit bestimmt auch den Themenkreis seiner journalistischen Forschungen. Sehr oft finden wir in der letzten Zeit seinen Namen auch unter interessanten Bildberichten, — eine Arbeit, der er sich ebenfalls mit Erfolg widmet. Nicht von ungefähr kamen zu den vielen Medaillen und Auszeichnungen von Jakob für seine Sportleistungen auch Ehrenurkunden und Belobigungen des Kollektivs der „Freundschaft“ hinzu.

Wir möchten ihn auch weiterhin stets mit Notizblock und Kamera in der Hand sehen.

Friedrich LAU



Foto: Wladislaw Cholín

Im Kalinin-Kolchos, Rayon Kellerowka, Gebiet Kokschelew, wird der politischen Aufklärung der ländlichen Werktätigen große Bedeutung beigemessen. Die Mitglieder des Parteikomitees des Kolchos sind willkommene Gäste in seinen Abteilungen.

Im Bild: Viktor Weiß, Sekretär des Parteikomitees, ein begabter Organisator und Propagandist, im Gespräch mit den Viehzüchtern der besten Kokschosabteilung, die schon einige Jahre lang die Kommunistin Valentine Kehn anleitet.

Lehrer fürs ganze Leben

Unlängst wurden an der Pädagogischen Hochschule in Aktjubinsk künftige Lehrer über die Schulen des Gebiets verteilt. Alle jungen Deutschlehrer bekamen diesmal Einweisungen in Dorfschulen. Verschiedentlich nahmen sie auf. Der eine hängt, die komfortable Elternwohnung in der Stadt zu verlassen, der andere will sein Leben selbständig gestalten und ist voll Tatendrang. Wladimir Jaroschenko z. B. sagte: „Ich fahre gern auch in den entlegensten Rayon des Gebiets. Dort braucht man mich, und es wird genug zu tun geben.“ Eine solche Einstellung des Absolventen zur bevorstehenden Arbeit ist nur zu begrüßen. Und Wladimir hat viele Genesungsgenossen.

Ja, am 1. September werden die jetzigen Studenten ihren Platz an Lehrerpult einnehmen. Ob sie aber alle dem Lehrerberuf treu bleiben, hängt oft von uns Veteranen der Volksbildung, von der Schuladministration ab. Schulen, wo man es versteht, für junge Kollegen zu sorgen, sie sofort in ihr Kollektiv einzureihen, damit sie sich nicht

als Fremde fühlen, und wo man ihnen in der ersten Zeit tatvoll hilft, haben einen Lehrer oft fürs Leben lang gewonnen. Aus Erfahrung weiß ich, daß die jungen Kollegen sich nicht vor den Stunden fürchten, die Sprache gut beherrschen, daß ihnen aber die Disziplin oft zu schaffen macht, und nicht alles in der Erziehungsarbeit klappen will; und da werden sie mutlos. Es ist sehr gut, daß heute jedem jungen Lehrer ein Pate zugeteilt wird, in der Regel einer der besten Lehrer der Schule. Für den Patelehrer ist das eine Ehre und eine große Verantwortung zugleich. Der Pate hat seine Pflicht schlecht erfüllt und ist mitschuldig daran, wenn der junge Lehrer nach seinen Pflichtjahren die Schule verläßt, wenn er nicht verstanden hat, daß die Heimat uns Lehrern das höchste Gut anvertraut hat; Die heranwachsende Generation auszubilden, sie zu Patrioten und Internationalisten, zu arbeitsfreudigen und rechtschaffenen Menschen zu erziehen.

In der Schule Nr. 11 von Aktjubinsk hat der Deutschlehrer Ru-

Moderne Großstadt geworden

Die Stadt Pawlodar besuchte ich erstmalig in der heißen Sommerzeit 1954. Eigentlich sah sie mehr einem großen Dorf in der endlosen Steppe als einer Stadt im modernen Sinne des Wortes ähnlich. Breit, aber sandig und staubig waren die Straßen. Die kleinen in der Sonne abgeblähten Häuser boten uns kaum Schutz vor den heißen Sonnenstrahlen. Nur ganz wenig Verkehr, auch nur wenig Menschen waren zu sehen. Bloß das spärliche Grün des Irtyschufers und das Wasser im Fluß luden zu Bad und Erholung ein.

Seitdem mußten wir jedesmal, wenn wir unsere Verwandten in Pawlodar besuchten, staunen, wie sich die Stadt verändert hat, schöner, bequemer, wohlgeordneter geworden ist, ja sich immer mehr in eine moderne, kulturelle Industriestadt verwandelt. Das ist zweifellos ein großes Verdienst aller Werktätigen der Stadt, der Arbeiter, der Fachleute, der Intellektuellen, nicht zuletzt auch der Pensionäre, die ebenfalls ihr Scherlein zur Verschönerung des Gebiets beitragen.

Einer dieser Menschen ist wohl der gewesene Lehrer Iwan Andrejewitsch Nikonow, der nicht nur eine Generation Pawlodarer erzogen hat, bevor er auf Rente ging.

Unter den Geschenken, die ihm am Tage, als er das Rentenalter erreicht hatte, überreicht wurden, war auch ein kleines Paket mit Aprikosen. Die Aprikosten schmeckten na-

türlich gut. Die 39 Kerne verpflanzte er in seinem Hof. Drei von ihnen gaben Keime. So kamen in den künftigen Garten des Rentners die ersten Neuausläufer. Nikonows Hof verwandelte sich mehr und mehr in einen schönen Garten. Es wuchsen hier schon mehr als 80 Sorten Apfel und Birnen, Kirschen, Alytscha, Johannisbeeren, Erdbeeren, etwa 20 Sorten Weintrauben.

Natürlich machte das Beispiel gute Schule. Viele Gartenfreunde der Stadt Pawlodar, Kinder und Jugendliche, lernten von Iwan Andrejewitsch so manches.

Als später neben dem Hausgarten des Naturfreundes und Obstzüchters das neue Gebäude des Krankenhauses aufgebaut wurde, beschloß er, seinen Garten der Heilanstalt zu schenken.

Seitdem sind nun viele Jahre vergangen. Der alte Lehrer ist nicht mehr unter den Lebenden. Er hat sich ein schönes lebendes Denkmal, ein Denkmal seiner freigebigen menschlichen Seele gesetzt.

Pawlodar ist jetzt eine moderne, kulturelle und große Industriestadt. Die schönen Grünanlagen und Gärten, wie auch das ganze Meer von Kleingärten in der Vorstadt lassen sich einfach nicht mehr wegdenken. Auch sie erinnern immer wieder an den Mann, der viel zur Verschönerung seiner Stadt, zum Wohlbefinden der Menschen beitrug, mit gutem Beispiel vorangegangen war.

Alexander SESSLER

Briefe aus der DDR

Durch die Zeitung angeregt

Wir sind ein Kollektiv von 27 Mitgliedern des Bereiches Ökonomie eines größeren Betriebes der verarbeitenden chemischen Industrie der DDR. Unser Betrieb stellt Brems- und Kupplungsmaterial für Kraftfahrzeuge, Krane, Transportmittel usw. sowie Dichtungen aus Asbest und Kautschuk her. Unsere Arbeitsaufgaben umfassen die Planung, Preisökonomie, Arbeitsökonomie, Sozialwesen, Finanzen, elektronische Datenverarbeitung und Betriebsorganisation. Wir sind im Alter von 18 bis 63 Jahren, davon zwei Drittel Frauen. 15 Mitarbeiter sind Facharbeiter, die anderen — Absolventen von Hoch- und Fachschulen. Alle Angehörigen des Kollektivs sind Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Unser Kollektiv ist seit 1971 Träger des Staatslitels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ und hat diesen seither einmal mit Erfolg verteidigt. 1975 wurde uns der Ehrentitel „Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ verliehen, und seither wird er jährlich mit Erfolg verteidigt. Wir möchten auf diesem Gebiet mit einem internationalen Briefwechsel, wie man so sagt, einen neuen Weg beschreiben, der auch internationalen Dimensionen unserer sozialistischen Arbeit entspricht. Wir sind Werkzeuge mit persönlichen Stärken und auch kleinen Schwächen, sowie es überall ist, wo Menschen für gemeinsame Ziele arbeiten. Unsere Ehreuren beziehungsweise Ehemänner nehmen auch an bestimmten Veranstaltungen teil.

Einige Mitglieder unseres Kollektivs sind zeitweilige Leser Eurer Zeitung. Die Berichte und Informationen bringen uns die Menschen und das Land der Sowjetrepublik Kasachstan in spezieller Form nahe, da wir beim Lesen nicht vor einer Sprachgrenze stehen. Angeregt durch Eure Zeitung, möchten wir anfragen, ob uns die Redaktion Briefverbindung mit einem gemischt-sprachlichen Kollektiv eines Industriebetriebes vermitteln kann, mit welchem wir brieflich unsere Erfahrungen, Gefühle und Standpunkte zu Ereignissen unserer Zeit und über unsere Heimatländer austauschen können.

Wir würden uns über die Möglichkeit einer Brigade-Verbindung sehr freuen. Wir verbinden mit unseren freundschaftlichen Grüßen die besten Wünsche zum 1. Mai, unserem gemeinsamen Feiertag der Werktätigen auf der ganzen Erde.

Im Namen der Brigade „Völkerfreundschaft“ Ernst JÄGER

Dank für die Verbindung

Schon fast acht Jahre schreibe ich mich mit einem sowjetischen Mädchen. Damals waren Olga und ich noch Pioniere. Jetzt ist sie Studentin der Medizin, und ich studiere an der Ingenieurhochschule Zwickau.

In diesem Jahr soll ich zu einem Austauschpraktikum in die Sowjetunion fahren. Ich freue mich schon im voraus darauf, Land und Leute kennenzulernen und vielleicht auch meine Freundin zu sehen.

Deshalb möchte ich mich heute recht herzlich bei der „Freundschaft“ für die Verbindung bedanken, die sie mir damals durch die Veröffentlichung meiner Adresse hergestellt hat.

Steffi SCHULTE

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Meinung

Kein ernstes Herangehen

Willibald Feists Notiz „Was uns fehlt“ (Fr. Nr. 59, 26. März) hat mich etwas enttäuscht und gewiß nicht nur mich. Er ist der Meinung, daß in der sowjetdeutschen Prosa Werke fehlen, „...in denen neue Ideen der Wissenschaft und Technik sowie ihre Verwirklichung, Probleme progressiver Technologie, Produktions- und Bauverfahren, Erkundung, Erschließung...“ und anderes mehr nicht behandelt werden. Das stimmt, aber es ist auch begreiflich, warum dies so geschieht.

Es ist doch seit et was und bekannt, daß sich die schöne Literatur weder mit Wissenschaft und Technik noch mit Technologie der Produktionsprozesse befaßt. Diese Frage ist ihr fremd. Damit befassen sich Wissenschaftler und Techniker, und es gibt eine Unmenge von hoch-

qualitativen Werken zu diesen Fragen.

Die Geschichte der Literatur hat festgestellt, daß Naturalismus also lineare Übertragung der Probleme in die Kunst unmöglich und effektiv ist. Und das müssen die Schriftsteller berücksichtigen. Die Literatur ist vor allem Menschenkunde: sie zeigt handelnde Personen, Helden, Charaktere und gewissen Ziele und Lebensweise, usw. Natürlich kann es dabei auch um Wissenschaftler, progressive Ingenieure, Erfinder usw. gehen, die viel dazu beitragen, die Volkswirtschaft voranzubringen, besonders in unserem Sowjetland. Aber man darf weder Produktionsprozess noch Technologie als Inhalt in einem literarischen Beitrag darstellen — das sind wissenschaftlich-technische Aufgaben.

Also es geht in der Literatur um

den Menschen, seinen Standpunkt und seine Lebensweise. In diesem Zusammenhang möchte ich auf den letzten Beschluß des ZK der KPdSU „Über die schöpferischen Verbindungen der Literatur- und Kunstzeitschriften mit der Praxis des kommunistischen Aufbaus“ hinweisen, der im Juli vorigen Jahres abgefaßt wurde. Vor allem geht es in diesem Beschluß um die Notwendigkeit der Steigerung der erzieherischen Bedeutung des künstlerischen Wortes, der Bestätigung der sowjetischen Lebensweise, die Normen der kommunistischen Sittlichkeit usw. Ja, das sind Alltagsprobleme unserer Zeit, und darauf werden nicht nur Schriftsteller und andere Künstler orientiert, sondern jeder Sowjetbürger, ob alt oder jung...

Klemens ECK

Menschen aus unserer Mitte

Stetiger Aufstieg

Im Sowchos „Saretschny“ aufgewachsen, arbeitete David Bastron von klein auf fleißig in diesem Betrieb. Nach dem Militärdienst beendete David Bastron ein landwirtschaftliches Technikum und kehrte dann in seinen Heimatsowchos zurück. Mit großem Eifer ging er an die Arbeit. Der junge Mann war sich dessen bewußt, daß er mit frischen Kräften vieles leisten und als Mitglied der Leninschen Partei und Kämpfer der ideologischen Front seinem Kollektiv großen Nutzen bringen kann. David erklärte: „Ich werde dort arbeiten, wo der Betrieb meine Hilfe benötigt.“

Bald darauf wurde er Stellvertreter des Leiters der Kartoffelbaubrigade. Vom Sekretär der Par-

teioorganisation Genossin Gräfenstein wurde er als disziplinierter und fachkundiger Spezialist und junger Kommunist charakterisiert.

Vor etwa einem Jahr trat in der Arbeitstätigkeit des jungen Kommunisten eine unerwartete Wendung ein. Ihm wurde der verantwortliche Posten des Leiters einer großen Kartoffelbaubrigade übertragen. Die Leitung der Brigade war für ihn mit manchen Schwierigkeiten verbunden.

David Bastron krepelte die Arme hoch und ging ganz in der Arbeit auf. Mit Begeisterung erzählte er mir von den großen Aufgaben, die vor dem Agrarbetrieb stehen. „In zwei Jahren des XI. Planjahresfühnt hatten wir

Mißernten und blieben dem Staat 4000 Tonnen Gemüse und 1700 Tonnen Kartoffeln schuldig. Unsere Arbeit analysierend und Erfahrungen anderer Sowchos studierend, beschlossen wir, bei uns ab 1982 den einheitlichen kollektiven Brigadevertrag einzuführen.“

Außer dem Monatslohn am Ende des Jahres bekommt die ganze Brigade ihren Lohn und Prämienfelder für das Endergebnis. Leider gibt es bei uns auch heute noch Mängel, zum Beispiel bei der Bewässerung der Felder. Es fehlt oft an Ersatzteilen für Landmaschinen.

Im Sowchos wurden jetzt zwei Kartoffelbaubrigaden gebildet. Das wird uns erleichtern, ihre Arbeit zu kontrollieren. Alle diese Maßnahmen werden es uns ermöglichen, eine gute Kartoffelernte zu erhalten und unser Scherlein zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms beizutragen.“

Reinhold WAGNER
Zelinograd

Es wäre große Freude

Ich bin Rentnerin und abonniere seit langem die „Freundschaft“. Sie gefällt mir, und ich freue mich jedesmal, wenn die Post kommt. Man kann aus ihr viel Interessantes und Wichtiges erfahren. Mit großem Interesse lese ich immer alles, was über die deutsche Laienkunst gebracht wird. So habe ich unlängst einen Beitrag über das deutsche Gesangsensemble beim Kulturhaus der Bauarbeiter in Balchasch gelesen. Er hat mich sehr

angeregt, wohl weil ich selbst Musik liebe und gern singe. Es wäre eine große Freude für mich und meine Dorfgemeinschaft, wenn zu uns das deutsche Ensemble „Freundschaft“ aus Karaganda käme. In unserer Umgebung gibt es bekanntlich viele deutsche Dörfer, wo dieses Kollektiv seine Gastspiele geben könnte.

Anna ZWENGER

Altajregion

Lohnende Versuche

Ich lese gern die Rubrik „Praktische Winkel“. Dort kann man mitunter einen interessanten Rat finden. Heute möchte ich selbst einen Rat unseren Gartenfreunden geben. 1982 las ich in der Zeitung „Iswestija“ über mehrjährige Versuche des Kleingärtner M. Guljew aus Kabardinisch-Balkarien im Kartoffelanbau. Er erntet jährlich 700 bis 800 Zentner Kartoffeln je Hektar, während in dieser Ort-

schaft durchschnittlich nur 150 bis 200 Zentner je Hektar eingebracht werden. M. Guljew setzt nicht Knollen, wie es überall üblich ist, sondern pflanzt Keime von vorgekeimten Kartoffeln. Diese laigert er solange bei plus 10 Grad C, wie sie acht bis zehn Zentimeter lange Keime haben. Dann trennt er sie behutsam von der Knolle und setzt sie in den gut angefeuchteten und warmen Boden aus.

Albert HERR

Glückwunsch

Ende April beging Agathe Riedel, wohnhaft in Alma-Ata, ihren 82. Geburtstag. Ihr ganzes Leben lang war sie Kinderärztin. Liebe zur Medizin brachte sie auch vielen jungen Menschen bei.

Wir wünschen ihr beste Gesundheit und Wohlergehen. Als ihre ehemaligen Schüler sind wir ihr für alles Gute dankbar, was sie an uns getan hat.

Ihre ehemaligen Schüler

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR, 473027 g. Ceinograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chetredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chetredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteilichtliche Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-58-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefc — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS

Dshambul, Tel. 5-19-02
Karaganda, Tel. 54-07-67
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства

Целиноградского обкома
Компартии Казахстана
УН 00795.